europa campus

Ein Medienprojekt der Studenten des
EC Europa Campus **Ausgabe XIX/2016**

campus LIVE

EC-STUDENTIN NAOMI NUZZO TANZT FÜR IHR LEBEN GERN

FILMSTAR SHORTY BEHERRSCHT 50 TRICKS

ILKA GROENEWOLD VERBINDET SPORT UND MODERATION

Was macht eigentlich . . .

Adrian Parejo-Ramon?

„Meine Erinnerungen an EC Europa Campus sind nur positiv. Besonders gut kann ich mich an die Praxisnähe, die kompetenten Dozenten und ihre große Praxiserfahrung erinnern“, betont Adrian Parejo-Ramon. Der ehemalige EC-Student hat bei EC Europa Campus Sportjournalismus und Sportmanagment studiert und ist Pressesprecher des Eishockeyvereins Adler Mannheim.

„Meine Tätigkeiten sind vielseitig: Vom Akkreditieren der Heimspiele über Leiten der Pressekonferenzen bis zum Koordinieren von Interviewanfragen“, sagt der 30-Jährige. Dazu kommen die Pflege der Homepage mit Vor- und Nachberichten sowie die Gestaltung des SAP-Magazins und des Magazins „Unsere Farben“ als Beilage im Mannheimer Morgen.

Sein Pflichtpraktikum hat der heutige Pressechef bei den Adlern absolviert und begann dort nach dem Studium ein einjähriges Volontariat, ehe er Pressesprecher wurde. „Eishockey war schon immer meine Leidenschaft, deshalb möchte ich mich weiterentwickeln und Erfahrung für meine persönliche Zukunft sammeln“, erklärt der Adler-Pressesprecher. Studenten rät er, Ehrgeiz mitzubringen, sowie Zielstrebigkeit und die Selbstreflektion bestimmter Dinge. „Was man nicht vergessen darf, ist die Fähigkeit, Initiative zu ergreifen und aufmerksam durchs Leben zu gehen.“

Adler-Pressesprecher Adrian Parejo-Ramon (Mitte) nach einem Spiel der Adler Mannheim gegen die Kölner Haie.

Benedikt Leinen

Spendenübergabe an Basmt Amal

Mit einer großen Spendensumme unterstützt Prof. Dr. Volker Kreyher, der Akademische Leiter des EC Europa Campus, die im Irak tätige Gruppe Basmt Amal, was im Deutschen „Ein Lächeln für die Hoffnung“ bedeutet. Die Gruppe besteht aus 128 Mitgliedern zwischen 11 und 28 Jahren, die mit einem Teil ihres Geldes bedürftige Menschen unterstützen. Sie haben Unterkünfte organisiert und die Menschen mit Decken, Kissen und Nahrungsmitteln versorgt. Außerdem initiierte Basmt Amal eine große Spendenaktion für ein Krebskrankenhaus, in dem Kinder behandelt werden. Auch die EC-Studentinnen Sali Abdulla und Zinah Mohsin engagieren sich in dieser Gruppe. „Wir wollen ein Vorbild für alle Jugendlichen sein“, sagt Sali.

campus LIVE INHALT

Das erwartet Sie in der aktuellen Ausgabe von campusLIVE

campusLIVE

Campus-Gala des EC Europa Campus. 4

Kurt Adolf Körber studierte in Mittweida 9

EC-Studenten erleben Modebusiness hautnah 13

mediaLIVE

Top Magazin Frankfurt: Regionale Themen im Fokus 15

Inka-Stadtmagazin präsentiert Kultur, Kunst, Karlsruhe. 19

Obdachlosenzeitung: Themen, die die Stadt bewegen 20

promisLIVE

Interview mit DFB-Sportdirektor Hansi Flick 22

Magier Sos Petrosyan Junior: Der russische David Copperfield . . . 24

Sportmoderatorin Jessica Kastrop: „Fußball ist nie Alltag“ 31

eventsLIVE

Sportpresseball Frankfurt 32

5. Karlsruher Werbenacht: Prämierte Werbespots erleben 33

sportsLIVE

Gewichtheber Jürgen Spieß: An der Hantel nach Rio 38

Blackminton – Federballgefechte im Dunkeln 40

businessLIVE

Audi – Vorsprung durch Events 46

Öko-Label soome – Stylische Mode aus Mannheim 48

regioLIVE

Rackow-Schule Frankfurt – Klasse statt Masse. 49

Thoraxklinik Heidelberg – Kompetenz aus Tradition 50

IMPRESSUM

Studimagazin XIX/2016
Campus Live
Ein Medienprojekt der Studenten
des EC Europa Campus

Redaktion Karlsruhe:
Dominique Benz, Franziska Joho

Redaktion Mannheim:
Robin Unger, Marcel Wagner

Redaktion Frankfurt:
Tugay Caliskan, Maximilian Schusser

Redaktionsteam:
Katrin Fronczek, Natalie Dechant

V.i.S.d.P.
Prof. Dr. Volker Kreyher
EC Europa Campus

EC-Studienzentrum Karlsruhe
Blücherstraße 20
(Weststadt)
76185 Karlsruhe
Tel. 0721-86 00 39 0

EC-Studienzentrum Mannheim
Janderstraße 1
(High-Tech-Park)
68199 Mannheim
Tel. 0621-84 25 66 0

EC-Studienzentrum Frankfurt
Lyoner Straße 34 (Niederrad)
60528 Frankfurt am Main
Tel. 069-66 05 66 80

www.ec-europa-campus.com

Die Campus-Gala 2016 im Heidelberger Schloss mit Fashion Shows, Performances und Talkrunde zum Thema kritische Öffentlichkeit

MYTHOS
RWM
DJMB
Modess4

EC-Dozent Gerhard Meier-Röhn
Kein Weg zu weit, kein Berg zu hoch

Der Ex-Mediendirektor des DFB und ehemalige Studioleiter des SWR Karlsruhe Gerhard Meier-Röhn gibt gern sein Wissen weiter.

„Ich fühle mich bei EC Europa Campus hervorragend, weil ich mit jungen Menschen arbeiten und meine Erfahrungen weitergeben kann“, sagt der Ex-Mediendirektor des DFB und ehemalige Studioleiter des SWR Karlsruhe. Seit sechs Jahren arbeitet der heute 68-Jährige als freier Dozent und unterrichtet die Themen Medien, Kultur und Gesellschaft. Meier-Röhn bezeichnet es als seine Stärke, dass er es lange in der Medienwelt ausgehalten habe. „40 Jahre ARD, öffentlich-rechtlicher Rundfunk, vorwiegend Fernsehen, das kann sich doch sehen lassen“, scherzt Meier-Röhn. Als weitere Stärke nennt er seine Begeisterungsfähigkeit. „Ich denke, dass ich meine Erfahrungen so interessant und informativ darstellen kann, dass die Studenten mir zuhören. Diese Stärke ist mir natürlich nicht zugefallen. Das ist Lebenserfahrung.“ Meier-Röhn ist in der Politik und im Sport groß geworden. Sport im Dritten war und ist schließlich die Vorzeige-Sportsendung in Baden-Württemberg. Der Journalist konnte beim SDR, später SWR, diese Sendung modernisieren. Die Interaktion mit dem Publikum, die Möglichkeit, als Sportchef Flagge zu zeigen und moderieren zu können, seien ihm wichtig gewesen und haben ihn begeistert, sagt er. „Anspruchsvoll ist es natürlich immer, wenn man die Seiten wechselt. Als ich damals vom SWR-Fernsehen zum Deutschen Fußballbund gegangen bin, kam ich in eine völlig andere Welt mit anderen Arbeitsabläufen, anderen Mentalitäten und anderen Menschen“.

Kevin Litau

EC-Studentin Mona Baumann ist Faschingsprinzessin

Einmal Prinzessin sein. Diesen Traum erfüllte sich EC-Studentin Mona Baumann, indem sie in der vergangenen Fastnachtskampagne Faschingsprinzessin des Karnevalvereins Kollerkrotten in Brühl bei Mannheim wurde. „Als mich der Vorsitzende des Vereins gefragt hat, ob ich Prinzessin werden will, habe ich sofort zugesagt“, erklärt die 21-Jährige. Als Prinzessin Mona II. mit tanzendem Glanz hat sie über 50 Auftritte bei Ordensfesten, Prunksitzungen und Umzügen absolviert. Die heutige Trainerin der Jugendgarde begann ihre Laufbahn als Gardetänzerin bereits mit drei Jahren. „Tanzen war schon immer meine Leidenschaft“, sagt die Faschingsprinzessin. Sie blickt auf eine unvergessliche Zeit zurück: „Das Privileg, Prinzessin zu sein, hat nicht jede Gardetänzerin. Es war eine Ehre für mich, den Verein zu repräsentieren.“

Exkursion zur Komödie Frankfurt

Bei einer Exkursion zur Komödie Frankfurt blickten die Studenten des EC Europa Campus vor und hinter die Kulissen des Boulevard-Theaters. Intendant Prof. Claus Helmer erläuterte den Studenten die Geschichte der Komödie, wobei er auch über die anfänglichen Geldsorgen des Theaters sprach. Nach seiner Übernahme 1975 sei es zunächst seine Aufgabe gewesen, den Schuldenberg seiner Vorgänger abzubauen. „Zum Glück ist diese Zeit vorbei", sagt Helmer, der inzwischen auch das Fritz-Rémond-Theater am Zoo leitet. Auf der Bühne der Komödie waren beispielsweise Schauspieler wie Jeanette Biedermann und Gustav Fröhlich zu Gast. „Harte Arbeit ist wichtig, um erfolgreich zu sein", betont Helmer. Nach einem Rundgang durch das Theater mit seinen roten Stühlen besuchten die EC-Studenten die Proben- und Schminkräume sowie die Technikbereiche und Büros.

Ivan Hruska

Exkursion zur BASF Ludwigshafen

„Fast täglich kommen Sie im Alltag mit Produkten der BASF in Berührung", erklärte Katrin Berberich, Besucherbetreuerin der BASF Ludwigshafen bei einer Exkursion der Studenten des EC Europa Campus. Als Beispiele nannte sie Polyamide in der Kleidung, Frischhaltefolie, Matratzen, Styropor, Glysantin, Duftstoffe und Gehäuse aus Kunststoff. Bei der Besichtigung des Besucherzentrums hatten die EC-Studenten Gelegenheit, einige Stoffe anzufassen und an ihnen zu riechen. Während einer Werksrundfahrt lernten sie das riesige Gelände des Chemieunternehmens mit 2000 Gebäuden und 3000 Kilometern überirdischen Rohrleitungsbrücken kennen. Gert Lödden, zuständig für Communications Functions and Site Relations, stellte den Studenten die Arbeit der Unternehmenskommunikation vor und erläuterte, wie sich die BASF gegenüber den Medien im Krisenfall verhält. „Wir geben grundsätzlich innerhalb einer Stunde nach dem Schadensfall eine Pressemitteilung an die Journalisten heraus", sagt Lödden. Außerdem ging er auf die Mitarbeiterzeitschrift, interne Social-Media-Plattformen und die Website ein.

Exkursion zum Praxisdialog mit Prime Time Fitness

Bei einem Praxisdialog erläuterten der Marketingleiter und Presseverantwortliche Harald Linz und die Human Ressource Managerin Franziska Blank vom Frankfurter Fitnessstudio Prime Time Fitness den Studenten des EC Europa Campus die Marketingstrategie des Unternehmens. Linz erklärte, was das Studio von anderen unterscheidet, wie beispielsweise die besondere Betreuung, das Personal, das Kursangebot und die Hygiene. „Es gibt zwei Arten von Kunden: Diejenigen, die alles im Studio haben möchten, aber nichts davon nutzen und die anderen, die nur trainieren wollen und sonst nicht benötigen", erklärt Linz. Prime Time Fitness möchte, dass die Mitglieder ihre Ziele erreichen mithilfe von Personal Training und guter Ausrüstung sowie durch Seminare, Meetings und Schulungen im Gesundheitsmanagement.

Tugay Caliskan

Exkursion zu Kickers Offenbach

Bei einer Exkursion zum Fußballverein Kickers Offenbach erläuterte Mara Dittrich, verantwortlich für Marketing, Sponsoring und Öffentlichkeitsarbeit, den Studenten des EC Europa Campus ihr Aufgabengebiet sowie die jüngste Geschichte des Vereins und deren Besonderheiten. Im weiteren Verlauf besichtigten die EC-Studenten die Räumlichkeiten des neuen Sparda Bank Hessen Stadions. Am Ende der Exkursion hatten sie noch die Chance, dem Geschäftsführer David Fischer einige Fragen zu Kickers Offenbach zu stellen.

Florian Kreuzinger

Exkursion zum Modeunternehmen Digel

Innovation, Qualität und Stilsicherheit sind die Markenwerte, auf denen der Herrenausstatter Digel schon seit seiner Gründung 1939 aufbaut. Am Hauptstandort in Nagold erhielten die Studenten des EC Europa Campus einen Einblick in Logistik, Marketing und Qualitätsmanagement des Unternehmens. Vor allem aber die neue Produktlinie „Digel Move", die auf Stilsicherheit und Modernität setzt, stieß bei den Studenten auf Begeisterung. Auch der Junior-Geschäftsführer Jochen Digel ließ es sich nicht nehmen, trotz vollem Terminkalender, die EC-Studenten persönlich zu begrüßen und war offen für Anregungen. Digel bietet Praktika für Studenten an.

Celine Fuxius

Unternehmer und Stifter Kurt Adolf Körber an seinem Schreibtisch. Foto: Körber-Stiftung/ Wolfgang Steche.

Kurt Adolf Körber studierte in Mittweida

„Ich will Anstifter sein, kein Mäzen", war das Motto von Kurt Adolf Körber, dem Gründer der Körber Stiftung. Körber war nicht nur einer der größten Unternehmenspersönlichkeiten seiner Zeit, sondern engagierte sich auch in der Gesellschaft in hohem Maße. Früh begann er sich mit Technik auseinanderzusetzen und arbeitete seit dem Alter von 15 Jahren an einer Sender-Ablese Skala, die für Radios verwendet werden kann. Wenig später ließ er sich das Ergebnis patentieren. Geprägt hat ihn auch sein Elektrotechnik-Studium, das er von 1928 bis 1929 in Mittweida vorantrieb. 1935 stieg er in die Universellen Werke J.C. Müller und Co. ein, die er aber kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verließ und einen Neuanfang in Hamburg wagte. Körber gründete dort die Firma „Hauni Maschinenfabrik Körber", die noch heute existiert. Er begann auf dem Gelände Fortbildungen und Studiengänge anzubieten, die schon damals eine internationale Ausrichtung hatten. 1959 gründete er die „Körber Stiftung", die heute national und international aktiv ist. In den Jahren danach arbeitete die Stiftung daran, Personen für Führungspositionen in der industriellen Praxis auszubilden. Mittlerweile hat sich die Stiftung auf gesellschaftliche Fragen, wie zum Beispiel den Dialog mit Asien oder die Potenziale des Alters, konzentriert.

Die Körber-Stiftung gilt als größter Verdienst von Körber, der später mehrere Auszeichnungen für sein Engagement erhalten hat und auch zu einem Hamburger Ehrenbürger ernannt wurde. Wegen seines fortwährenden Engagements kann er für viele Menschen nicht nur als ein erfolgreicher Mensch gesehen werden, sondern auch als ein Vorbild.

Marius Reif

Exkursion zu East West Models

Bei einer Exkursion zu East West Models in Frankfurt lernten die Studenten des EC Europa Campus die Arbeit einer Modelagentur kennen. Das 1989 gegründete Unternehmen ist international vertreten und kann Orte wie Los Angeles und Kapstadt zu den Drehorten seiner Imagefilme zählen. Die 600 unter Vertrag stehenden Models sind international tätig und generieren eine große Aufmerksamkeit durch Werbung. Sie sind unter anderem auf den Verpackungen von Braun, Otto oder auch Zalando zu sehen. Die Modelagentur agiert als Arbeitsvermittlung zwischen den Models und den Kunden und ist Mitglied im Velma, dem Bund der lizensierten Modelagenturen. Ihr Scouting betreibt die Agentur über Social Media Plattformen, wöchentliche Castings und die Auswertung der über 60 täglich eingesendeten Bewerbungen.

Hannah Keller

Praxisdialog mit David Wohde von Acomodeo

Bei einem Praxisdialog mit David Wohde von dem Buchungsportal Acomodeo in Frankfurt lernten die Studenten des EC Europa Campus Served Apartments als Alternative zu klassischen Hotels kennen. Acomodeo ist die erste Online-Vermittlungsplattform, die das Angebot professionell geführter Serviced Apartments zusammenführt und direkt buchbar macht. Die gute Infrastruktur, der Service, ein Fitness-Studio und die 24-Stunden besetzte Rezeption gehören zu den Vorteilen der Apartments. Als Zielgruppe nennt Wohde vor allem Geschäftsreisende und Unternehmen, die international tätig sind und sich länger an einem Ort aufhalten müssen. Wohde bevorzugt die direkte Vermarktung der Plattform an die Travel Management-Abteilungen der Unternehmen, die zuständig sind für die Unterkünfte ihrer Mitarbeiter. „Die Nachfrage nach Served Apartments wird vor allem in Deutschland weiter steigen", ist sich Wohde sicher.

Dilara Yanik

Exkursion zum Euro Fashion Center

Bei einer Exkursion in das Euro Fashion Center in Sindelfingen besichtigten die Studenten des EC Europa Campus die auf 20 000 Quadratmetern verteilten Showrooms mit über 200 Marken, wie zum Beispiel Marc Cain, Gaudí, Digel und Pepe Jeans. Bevor die EC-Studenten auf Shopping-Tour gingen, lernten sie noch Geschäftsführer Jürgen Walz kennen, der ihnen wertvolle Tipps über die Modebranche auf den Weg gab.

Benita Burzynski und Meike May Trauth

Exkursion zu Sportomed

Bei einer Exkursion erhielten die Studenten des EC Europa Campus einen Einblick in das Fitnessstudio Sportomed in Mannheim. Marcus Kuhl, der ehemalige Profi Eishockey-Spieler, Sport-Direktor der Mannschaft Adler Mannheim und Geschäftsleiter von Sportomed stellte den Weg und den Erfolg seines Unternehmens, sein Marketing-Konzept sowie die Aufgaben eines Managers vor. „Hinter Sportomed steckt Service, wir tun alles, damit der Kunde sich wohl fühlt", erklärt Kuhl. Bei einem Rundgang durch das etwa 4000 Quadratmeter große Fitnessstudio zeigte Trainer Patrick Schunn den EC-Studenten die zahlreichen Räume mit den unterschiedlichsten Geräten und Angeboten. Dazu zählen beispielsweise Fitness-Tests, Cardio-Training, Indoor Cycling, Personal Training, Group Fitness mit Wirbelsäulengymnastik, Pilates, Step, Hatha Yoga und Zumba sowie Reha-Sport. Außerdem unterstützt Sportomed Unternehmen beim Aufbau, der Konzeption und der Umsetzung eines Betrieblichen Gesundheitsmanagements. Sportomed bietet EC-Studenten Praktika an.

Marina Wald

Exkursion Rhein-Neckar-Fernsehen Mannheim

Bei einer Exkursion zum Rhein-Neckar-Fernsehen (RNF) in Mannheim erhielten die Studenten des EC Europa Campus einen Einblick in die Medienwelt. Während einer Führung durch das Fernsehstudio besichtigten sie auch ein Kochstudio, aus dem regelmäßig Kochsendungen bei RNF übertragen werden. Sie erfuhren, dass Beleuchtung, Ton und Belüftung hierbei eine große Rolle spielen. Außerdem lernten die EC-Studenten den Backstagebereich kennen, in dem beispielsweise Videos geschnitten werden. Als Höhepunkt der Exkursion nahmen alle an einer Live-Sendung teil. Das RNF bietet Praktika für Studenten an.

Sergen Özkan

Schauspieler und EC-Dozent Benedikt Crisand: Das Lernen erleben

„Manche erlernen das Leben und manche erleben das Lernen“. Der Leitspruch von Diplom-Schauspieler Benedikt Crisand spiegelt sich in seiner Art zu dozieren wider. „Spaß ist wichtig am Lernen. Man muss erreichen, dass der Student gerne zur Vorlesung kommt und Ja zum Lernen sagt“, so Crisand. Der 29-jährige Dozent unterrichtet bei EC Europa Campus die Module „Bühne und Studio“ und „Körpersprache“. Er selbst studierte Schauspiel und war bereits in Werbespots und der Fernsehfilmreihe „Ein Fall von Liebe“ zu sehen. Außerdem studierte er als Teilzeitstudium Psychologie, was ihn, in Verbindung mit seinem Schauspielstudium, auf den Weg zum Coach für sicheres Auftreten, sicheres Sprechen und Präsentieren brachte. „Dort kann ich meine Fähigkeiten als Schauspieler ganz bewusst einsetzen.“ Er hält diese Seminare, wenn er gerade nicht am Schauspielern ist. „Es kommen ja nicht jeden Tag drei Drehbücher in meinen Briefkasten“, scherzt Crisand, „insofern versuche ich mir die Zeit für ein Projekt freizuhalten, und den Rest mit Trainings und Coachings zu füllen.“ Seine erste große Rolle hatte der Mannheimer in „Ein Fall von Liebe“. „Dort hatte ich das erste Mal ein eigenes Drehbuch in der Hand“, berichtet er begeistert. Zuvor hatte er mit Komparserie und kleineren Rollen gelernt, wie das Arbeiten an einem Filmset funktioniert. Schauspieler wollte er schon als kleiner Junge werden und die Abenteuer seiner Fernsehhelden, wie „Flipper“ und „Lassie“ miterleben. „Ich war schon immer ein Abenteuerkind“. Sein neuester Film heißt „Mannheim der Film“, in dem er eine Hauptrolle übernommen hat. „Es war schön, in meiner Heimatstadt Mannheim zu drehen.“

Benedikt Crisand ist nicht nur Dozent, sondern auch Schauspieler und Coach für sicheres Auftreten. Foto: Florian Merdes.

Maximilian Schusser

EC-Studentin Rebecca Rieger ist kurpfälzische Weinprinzessin

Ein Jahr lang repräsentiert die kurpfälzische Weinprinzessin gemeinsam mit einer weiteren Prinzessin und einer Weinkönigin die Winzergenossenschaft Wiesloch und somit den badischen Wein im Raum Kraichgau und Kurpfalz. Die aktuelle amtierende kurpfälzische Weinprinzessin ist EC-Studentin Rebecca Rieger. Auf dem kurpfälzischen Winzerfest in Wiesloch bei Heidelberg wurde sie gekrönt und hat seitdem Weinfeste, Neujahrsempfänge und Faschingsumzüge besucht - über 70 Termine während der gesamten Amtszeit. „Weinprinzessin zu sein, ist zwar zeitweise stressig, aber macht auch viel Spaß, vor allem, wenn ich mit Menschen in Kontakt komme, die ich sonst nie kennenlernen würde, etwa Politiker oder Unternehmenschefs“, sagt Rieger. Die Weinhoheiten bekommen beispielsweise zwei Dirndl ihrer Wahl gestellt, die sie nach der Amtszeit auch behalten dürfen, außerdem Schmuck, der speziell für sie angefertigt wird. „Nur die Krone müssen wir leider wieder abgeben“, erklärt die Studentin. Rieger stammt aus einer Winzerfamilie und hatte so bereits in jungen Jahren einen Bezug zu Wein und Reben. Ihre Lieblingsweine sind der Grauburgunder und der Eiswein.

Exkursion zu Häuser der Mode

Bei einer Exkursion zu den Häusern der Mode (HDM) in Eschborn gab Centermanager Alexander Socher den Studenten einen Einblick in die Welt der Mode. Während einer Führung durch die Showrooms der unterschiedlichen Marken wie Esprit oder Camp Davids ging Socher auf Vertriebsarten sowie den Wandel am Fashionmarkt ein. Die Modewelt sei ein harter Markt, der sich in einem Umbruch befinde, was beispielsweise an der Entwertung der Mode, Bewusstseinsveränderung der Verbraucher und der Digitalisieren liegen würde, erklärte Socher.

Jasmina Krämer

Exkursion zum Palmengarten

Bei einer Exkursion zum Palmengarten in Frankfurt erhielten die Studenten des EC Europa Campus eine Führung durch das Gesellschaftshaus. Eine der Hauptattraktionen sind der Garten mit unzähligen Pflanzenarten und der historische Festsaal, der nach dem Krieg fast vollständig erhalten geblieben ist. Es befinden sich im Gebäude zahlreiche Veranstaltungsräume und Terrassen sowie ein Gourmet-Restaurant. In den Einrichtungen werden Bälle, Geburtstage und andere Feiern für Unternehmen als auch Privatpersonen veranstaltet. Der Palmengarten bietet Praktika für Studenten an.

Samuel Heiß und Daryl Sutantyo

Exkursion zum ZDF Mainz

Bei einer Exkursion zum ZDF nach Mainz erhielten die Studenten des EC Europa Campus einen Blick hinter die Kulissen des Fernsehsenders. ZDF-Besucherführer Hans-Joachim Steinmetz führte die Studenten durch die Aufnahmestudios, in denen unter anderem das ,,Heute-Journal'', ,,Das aktuelle Sportstudio'' oder ,,ZDF-Spezial'' gedreht wird. Steinmetz betonte, welche Bedeutung der Einsatz von Licht und 3D-Animationen für die täglichen Aufnahmen hat. Highlight der Exkursion war die Teilnahme bei der Live-Sendung ,,Drehscheibe'' mit dem Moderator Tim Niedernolte.

Alexander Joniks

Exkursion zum Hotel Kempinski Gravenbruch

Bei einer Exkursion zum Hotel Kempinski in Gravenbruch lernten die Studenten des EC Europa Campus ein Fünf-Sterne-Hotel kennen, das über einen eigenen See, eine Bar, zwei Ballsäle, 18 Veranstaltungs- und Konferenzräume sowie einen Fitnessbereich verfügt. Die Studenten besichtigten die drei Restaurants des Hotels, den „Ess-Tisch", die „Torschänke" und das „Sra Bua", ein euro-asiatisches Gourmet-Restaurant, das mit einem Michelin-Stern ausgezeichnet wurde. Von den 225 Zimmern und Suiten besuchten die EC-Studenten drei verschiedene.

Svenja Emmert

Praxisdialog mit Simone Elbing von RTL Hessen

Bei einem Praxisdialog mit RTL-Reporterin Simone Elbing lernten die Studenten des EC Europa Campus den Alltag einer TV-Journalistin kennen. Elbing steht für Formate wie RTL Hessen, Guten Morgen Deutschland und Punkt 12 vor der Kamera und informiert über Trends, Mode und Lifestyle. „Mein Herz hängt am Fernsehen", erklärt Elbing. Nach ihrem Studium der Politikwissenschaften und Geschichte erlernt sie in mehreren Schulungen das journalistische Handwerkszeug und erhält schließlich ein Jobangebot bei der RTL-Außenstelle in Frankfurt. Die EC-Studenten konnten ihr Wissen über die Berufswelt im TV-Bereich erweitern. RTL bietet Praktika für Studenten an.

Dimi Adamopoulos

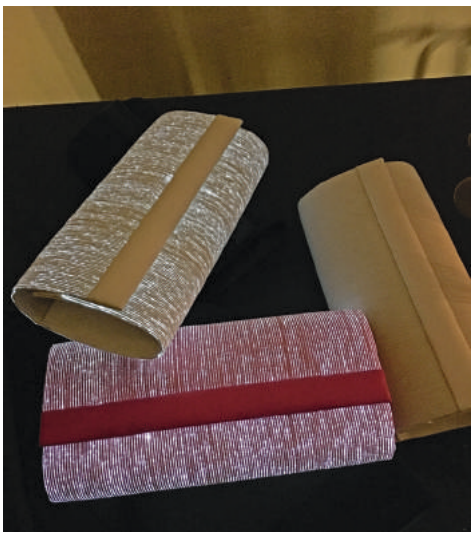
Exkursion zum Carl Benz Museum

Bei einer Exkursion ins Carl Benz Museum Ladenburg erhielten die Studenten des EC Europa Campus einen Einblick in die Fahrzeuggeschichte der Marke Mercedes Benz. In der alten Produktionsstätte von 1886 wurde schrittweise die Entwicklung der Automobile dargestellt. Unter anderem war das berühmte Auto von Bertha Benz zu sehen, mit dem sie die erste Fahrt von Mannheim nach Pforzheim machte, sowie Automobile aus der Vor- und Nachkriegszeit. Regelmäßig finden im Carl Benz Museum Events statt, so erhielten die Studenten auch einen Einblick in das Eventmanagement.

Christian Demut und Angelika Gaus

EC-Studenten erleben Modebusiness hautnah

Während einer Exkursion zur Fashion Week nach Berlin informierten sich die Modemanagement-Studenten des EC Europa Campus über die aktuellen Modetrends, besuchten zahlreiche Modenschauen und knüpften Kontakte zu Designern und Managern aus der Modebranche. Modedesigner Christian Bruns hatte ein individuelles Programm für die EC-Studenten zusammengestellt. Mehrere tausend Unternehmen stellen auf der Berliner Fashion Week auf Messen aus, bieten Präsentationen, Shows und Events. Außerdem wird die Fashion Week als großer, halbjährlicher Branchentreff genutzt. Auf der Messe Seek präsentierten Designer vor allem Mode für junge Menschen, während es auf der Messe Premium Mode im Premiumsegment zu sehen gab. Ein weiterer Höhepunkt der Exkursion war der Besuch der Messe Panorama, bei dem sich die Studenten in neun Hallen über umsatzstarke Kollektionen in Kombination mit Lifestyle-Artikeln informierten. Die Naturkosmetik-Marke Lavera präsentierte auf dem Showfloor aktuelle Mode, die nachhaltig und ökologisch hergestellt wird. Im Rahmen eines Praxisdialogs lernten die EC-Studenten das Atelier von Moon Berlin kennen, unter anderem staunten sie über heizbare Mäntel und leuchtende Handtaschen.



Modedesigner und EC-Dozent Christian Bruns präsentierte seine leuchtenden Clutch Bags auf der Berliner Fashion Week.

EC-Studentin Laura Cichecki arbeitet bei der Pforzheimer Zeitung

EC-Studentin Laura Cichecki ist seit einem Jahr als freie Mitarbeiterin bei der Pforzheimer Zeitung (PZ) tätig. Sie sammelt mit ihren 19 Jahren schon fleißig Erfahrung, um nach dem Studium zusätzlich vorbereitet zu sein. Zunächst absolvierte sie ein Praktikum in Ludwigsburg und fing danach in der Redaktion in Mühlacker an. „Was nachher in meinem Beitrag steht, da weiß ich, das habe ich geschrieben. Die Mischung zwischen festem Arbeitsplatz in der Redaktion in Verbindung mit Terminen macht mir Spaß“, sagt Cichecki. Zusätzlich sieht sie die Vorteile, die sich ergeben. „Ich bin immer informiert über das, was passiert. Außerdem kenne ich regionale Politiker mittlerweile gut und stehe immer in Kontakt mit Menschen“, erklärt sie. Zu ihren Hauptaufgaben zählen auf Termine zu gehen und dabei über die entsprechende Veranstaltung zu berichten, wie zum Beispiel Gemeinderatssitzungen. Das Studium mit der Arbeit bei der PZ zu verbinden, ist für sie manchmal schwierig. „Wenn ich jetzt Termine bekomme, kann ich sie meist nur am Wochenende wahrnehmen.“ Sie kann sich dennoch vorstellen, später bei einer Zeitung zu arbeiten. Ihr größter Traum sei es, Reporterin zu werden. Die Arbeit kann aber auch mal anstrengend werden. Ihr Ziel verliert sie deshalb aber nicht aus den Augen. Die Pforzheimer Zeitung bietet Praktikumsplätze für Studenten an.

Jeremy Kernjak

EC-Studentin Laura Cichecki (li.) recherchiert zum Thema Stoff-Werkstatt und zeigt mit Sandra Bierlich von der Gemeinde Ötisheim, wie auf der Landesgartenschau in Mühlacker Taschen und Stoffe verziert werden können. (Foto: Schierling)

EC-Student Kevin Müller ist freier Mitarbeiter der Schwäbischen Zeitung

„Wenn das Spiel um 20.15 Uhr fertig ist, muss ich den Bericht bis um 20.30 Uhr fertig haben“, sagt EC-Student Kevin Müller. Er weiß, dass Zeitdruck und Stress zum Beruf eines Journalisten gehören. Der 19-Jährige studiert Sportjournalismus und Sportmanagement bei EC Europa Campus in Karlsruhe und arbeitet zudem als freier Mitarbeiter bei der Schwäbischen Zeitung und ist dort für verschiedene Bereiche des Regionalsports zuständig. Die Hauptaufgabe des EC-Studenten besteht darin, die

Vorschau und Nachberichterstattung zu den Spielen der Bezirksliga zu verfassen. Mittlerweile ist er auch für die Ergebnislieferung der Landesliga verantwortlich. Fällt der Chef der Sportabteilung aus, übernimmt Müller seine Aufgaben. Für seine berufliche Zukunft möchte er sich noch nicht festlegen. „Der Journalismus hat so viele Facetten, da will ich abwarten, wohin es mich verschlägt“. Die Schwäbische Zeitung bietet Praktika für Studenten an.

Julian Singler

Top Magazin Frankfurt

Regionale Themen im Fokus

„Meine guten Idee wollte ich immer umsetzen. Den dafür notwendigen Mut und Fleiß brachte ich auf“, sagt Michael Ruiss, Geschäftsführer und Herausgeber des Top Magazins Frankfurt. Vor zehn Jahren übernahm er den Verlag und führt ihn seitdem erfolgreich. Seine unternehmerische Karriere begann jedoch schon vor seinem Abitur. Er gründete eine IT-Beratung und bald darauf das Unternehmen humatrix, das Vaterschaftstests und genetische Analysen durchführt. Mit Glück hat solche Leistung aber nur wenig zu tun. „Leidenschaft und Enthusiasmus sind Schlüsselbegriffe für erfolgreiches Wirtschaften“, so Ruiss. Der 37-jährige Frankfurter sah im Medium Top Magazin eine Möglichkeit, etwas für die Region Rhein-Main, aber auch für dessen Gesellschaft zu tun. „Leute wollen nicht nur wissen, welche Feste in Berlin und München gefeiert werden, sondern auch, was in der Gesellschaft in Rhein-Main los ist in Frankfurt, wer auf einem Ball in Berlin war. Das Top Magazin erscheint viermal im Jahr und deckt die Themen Events, Lifestyle, Business, Finance, Health and Beauty, Travel, Panorama und Gourmet ab.
Der deutsche Medienmarkt ist eine Arena, in der man sich beweisen muss. Er ist ein Mischpult, bestehend aus Quereinsteigern und Spezialisten aus verschiedenen Bereichen. Ein Medienstudent sollte laut Ruiss nicht nur in seinem eigenen Fach, sondern auch in anderen Bereichen belesen sein, um im Wettbewerb mitmischen zu können. Viel wichtiger ist jedoch, dass er Spaß an seinem Beruf hat und dieser ihn auch ausfüllt. Das Top Magazin bietet Praktika für Studenten an.

Die EC-Studentinnen Rosa Schmidt (l.) und Julia Szczes informieren sich im Top Magazin über regionale Themen in und um Frankfurt.

Rosa Schmidt

RPR1-Moderatorin Laura Nowak

Radio als Zukunftsmedium

„Hallo, mein Name ist Laura Nowak und ihr hört RPR1“. So begrüßt die 27-jährige Moderatorin ihre Zuhörer in ihrer Vormittagsshow bei RPR1. Nowak arbeitet dort seit zwei Jahren, nachdem sie ihr Volontariat bei dem Berliner Sender Spreeradio absolviert hatte.
Der Beruf Moderator beinhaltet für sie nicht nur das Moderieren, sondern auch die Vorbereitung und Strukturierung der Sendung. Außerdem hat er die Aufgabe, Hörermails zu beantworten und seine eigene Facebook Seite zu betreuen. Ein guter Moderator sollte laut Nowak gerne reden und gut präsentieren können. Zum anderen sollten Musikinteresse und Kreativität vorhanden sein. Wichtig ist auch, dass er stressresistent ist, denn oft kommt kurzfristig eine Nachricht, die der Moderator in den nächsten drei Minuten an die Hörer weiterleiten muss. Außerdem sollten Moderatoren neugierig und wissbegierig sein, denn zum Beruf gehören auch viele Recherchen über Künstler oder Prominente. „Beim Moderieren kann ich meine Hörer glücklich machen, zum Lachen bringen und natürlich ganz viel reden“, sagt Nowak.
„Das Radio ist immer noch das schnellste Medium, um dem Hörer aktuelle Informationen zu vermitteln. Es ist ein Zukunftsmedium“, ist sich Nowak sicher. RPR1 bietet Praktikumsplätze für Studenten an.

Für RPR1-Moderatorin Laura Nowak ist das Radio das schnellste Medium.

Nina Sommer

Sportredaktion Badisches Tagblatt

Leseverhalten verändert sich

Sportredakteur Moritz Hirn (l.) und Dennis Fettig (r.), Volontär und ehemaliger EC-Student, diskutieren mit EC-Student, Marco Merkel über den aktuellen Sportteil des Badischen Tagblatts. Foto: Volker Neuwald

„Klassische Spielberichte werden dann gelesen, wenn der Journalist nicht nur die reine 1:0-Berichterstattung liefert, sondern auch Hintergrundgeschichten“, erklärt Moritz Hirn, Sportredakteur des Badischen Tagblatts in Baden-Baden (BT). Allerdings verlieren Zeitungen an Auflage. Das lasse sich nicht wegdiskutieren, sagt Hirn, der zuvor in der Nachrichtenredaktion des Verlags gearbeitet hat und während seines Studiums Erfahrungen in der Presseabteilung des FC Bayern München, beim ZDF und dem SWR gesammelt hat.

Weiter betont er, dass es Printmedien auch in Zukunft geben wird, auch wenn sich das Leseverhalten der jüngeren Rezipienten zusehends verändert. Das BT verzeichnet zweistellige Zuwachsraten beim E-Paper. „Chancen für die Zeitungen bestehen darin, über Hintergründe und Ereignisse abseits des Spielfeldes zu berichten“, erläutert der Sportredakteur. Speziell über hochbrisante Revierderbys, wie etwa Borussia Dortmund gegen Schalke 04, fallen den Sportjournalisten immer spannende Berichte ein. „Dass die Zeitung erst am nächsten Tag über Geschehnisse berichten kann, ist nun einmal ihr Geburtsfehler“, erklärt Hirn.

Hirn unterstreicht die gesellschaftliche Relevanz des Sports und somit die Wichtigkeit des Sportteils als Bestandteil einer Zeitung. Das Internet bietet den Sportjournalisten zahlreiche Möglichkeiten, wie Kontaktaufnahme mit Sportlern und Sportvereinen. Soziale Netzwerke dienen als Recherche-Tool. Das Badische Tagblatt bietet Praktika für Studenten an.

Marco Merkel

Thomas Brockmann

Musikexperte mit Talent zum Unterhalten

Mit seiner Show „Tommy‘s Plattenladen“ unterhält Radiomoderator Thomas Brockmann jeden Samstag sechs Stunden lang die Zuhörer des Radiosenders „Die neue Welle“ in Karlsruhe. Dabei kombiniert der Fachmann, der seit seinem zehnten Lebensjahr Schallplatten sammelt, die Klassiker der 70er bis 90er Jahre mit den aktuellen Hits der Charts. Zusätzlich erzählt er viele Anekdoten aus seinen Erfahrungen im Musikbusiness, in dem er seit 28 Jahren tätig ist.

Seine Karriere begann er über Umwege im Journalismus 1987 als Moderator beim Sender „Radio Fidelitas“, anschließend beim SWR. „Meine Lieblingsform des Radios ist die erzählende Moderation, also das, was ich jetzt mache; spannende Geschichten rund um die Pophistory“, sagt Brockmann. Dennoch kann der Moderator nicht nur das spielen, worauf er selbst Lust hat. „Ins Programm kommen nur die Titel, die bekannt sind, zum Beispiel die Songs, die bei den Hörern eventuell Erinnerungen an ihre Jugendzeit wecken.“ Die heutige Funktion des Hörfunks liege auf emotionaler Ebene, der Hörer soll unterhalten und entspannt werden und darüber hinaus die aktuelle Musik hören können, erklärt Brockmann.

Jeden Samstag steht Thomas Brockmann am Mikrofon im Studio des Radiosenders „Die neue Welle“ und präsentiert einen Mix aus Klassikern und aktuellen Top-Hits.

Einen generellen Musterweg, wie ein Berufsanfänger in das Hörfunkgeschäft einsteigen kann, gibt es nicht. „Du musst im richtigen Moment vor der richtigen Tür stehen“, so Brockmann, der selbst diese Erfahrung gemacht hat. „Wichtig ist das Talent zum Schreiben und Sprechen.“ Der Sender „Die neue Welle“ bietet Praktika für Studenten an.

Maurice Sauter

Ilka Groenewold

Sport und Moderation verbinden

„Ich habe mich einfach beworben und wurde genommen." Ilka Groenewold, die heute Galas, Messen, Awards und andere Events moderiert, fing klein an. 2001 sah sie eine Ausschreibung für den Sender Viva und drehte damals in ihrem Keller ein Video, wo sie ihre eigene Show gestaltete und dazu sang und tanzte. Schließlich wurde sie angenommen, um mit einem Viva-Moderator zusammen die „McClip Show" zu moderieren.

Groenewold studiert Amerikanistik, Anglistik und Bewegungswissenschaften, wofür sie sich entscheidet, um ihre Englisch-Kenntnisse zu verbessern und im Sportbereich genau informiert zu sein. „Meine Leidenschaft für Sport und die Moderation möchte ich verbinden."

Sie ist nicht nur Moderation, sondern auch Musiktheater-Darstellerin, Laufcoach sowie Sportredakteurin für die Zeitschriften „Shape", „fitforfun" und das „Hamburger Abendblatt": Ein Multitalent.

Sie arbeitete mit Künstlern wie Guido Maria Kretschmer, Lena Gercke und Atze Schröder und weiß: „Ein solcher Job verlangt Professionalität." Wichtig, um als Moderator zu bestehen, ist laut Groenewold die Selbstorganisation. Man sollte viele Agenturen auf sich aufmerksam machen und die neuen Medien nutzen und sich so ein Netzwerk aufbauen, zum Beispiel bei Youtube oder Facebook. Dabei seien Durchhaltevermögen, Ehrgeiz und Leidenschaft für den Beruf wichtig. Eine richtige Ausbildung sei von Vorteil, reiche jedoch nicht aus. Übung und Erfahrung machen einen guten Moderator aus.

In der Eventbranche sieht Groenewold Zukunft: „Im TV ist es heute schwierig, da es wenig Plätze zu vergeben gibt. Doch wenn es der Wirtschaft gut geht, wird es Events zu moderieren geben, ob es in der Schokoladenindustrie oder bei Immobilienfirmen ist." Sollte sich ein junger Mensch jedoch für das Fernsehen interessieren, dann bietet es sich an, sich schon früh darauf zu spezialisieren und auch dort Praktika zu absolvieren. Trotz großer Konkurrenz sieht Groenewold die Sache positiv: „Es gibt nur Mitbewerber und die beleben das Geschäft."

Dimitrio Adamopoulos

Ilka Groenewold kombiniert ihre Leidenschaft für die Moderation mit Events und Sport. Foto: Groenewold.

Radio-Moderatorin Susan Weckauf

Mit und für die Menschen arbeiten

Susan Weckauf arbeitet gern bei Radio Regenbogen.

„Versprecher passieren einfach, genau wie im Alltag. Das hat aber auch etwas Sympathisches und jeder weiß, das passiert mir auch. That´s life“, sagt Susan Weckauf, Morgenshow-Moderatorin bei Radio Regenbogen in Mannheim. Das verlange auch Schlagfertigkeit und Spontaneität, um schnell reagieren zu können, was laut Weckauf für diesen Beruf wichtig ist. „Am Anfang war ich auch aufgeregt, weil es eine vollkommen neue Situation war. Auf der einen Seite ist das Mikrofon, auf der anderen Seite musste ich auf die Kollegen achten. Da wächst man rein, wie ins Auto fahren“, meint die Radio-Moderatorin. Besonders beeindruckend an ihrem Beruf ist für Weckauf, mit und für die Menschen zu arbeiten. „Ich, ein Teil des Alltags unserer Hörer, stehe mit ihnen auf und teile die Neuigkeiten mit“, erklärt sie. Ihnen das Wetter des Tages mitzugeben, die Menschen persönlich zu treffen und zu den Stadtwetten von Radio Regenbogen zu gehen, sei immer etwas ganz Besonderes.

Dass es beim Radio einen klaren Stundenplan gibt, eine getaktete Uhr, wann welche und wie viele Titel eingespielt werden, war der Moderatorin anfangs nicht klar. „Ein guter Moderator muss aber auch ein guter Journalist sein“, so die studierte Schauspielerin. So gehören Aufgaben, wie Veranstaltungstipps schreiben, das Wetter aus der Region recherchieren, Interviews führen und die Sendung für den nächsten Tag vorbereiten dazu. Radio Regenbogen bietet Praktika für Studenten an.

Franziska Joho

Screenday Productions Neustadt

Kreative Ideen im Vordergrund

Screenday Productions in Neustadt an der Weinstraße bietet mehr als gewöhnliche Filmproduktion. „Wir wollen das Unsichtbare sichtbar machen“, sagt Geschäftsführer Peter Hartung. Hierbei setzen sie auf 3D-Visualisierungen, moderne Computeranimationen und ausgefallene Special-Effects. Zu den Partnern von Screenday gehören unter anderem Bauhaus, Coca-Cola, Europa Park oder Sportmannschaften wie der 1. FC Kaiserslautern und die Adler Mannheim. Aktuell haben sie für die Adler aus Mannheim den offiziellen Einlauftrailer fertiggestellt. Des Weiteren hat das Unternehmen eine Website der speziellen Art geschaffen, so kann der User nun einen virtuellen Rundgang durch die Villa von Fußballstar Kevin-Prince Boateng genießen. Das Team um die beiden Geschäftsführer Peter Hartung und Tino Latzko, die zusammen über mehr als 25 Jahre Berufserfahrung im Werbe- und Filmgeschäft verfügen, besteht aus erfahrenen Film-, Animations,- und Multimediaexperten. „Es gibt keine langweiligen Projekte. Unsere Kunden – egal welcher Größe – haben Pioniergeist und Mut, die Dinge auch mal anders zu sehen“, sagt Latzko.

Screenday Productions hat für die Adler aus Mannheim den offiziellen Einlauftrailer fertiggestellt. Foto: Screenday Productions.

Robin Unger

Die EC-Studenten Denise Dudenhöffer, Michelle Loose-Leonhardt und Dominique Benz (v.l.n.r.) durchstöbern das Inka-Stadtmagazin.

Inka Stadtmagazin präsentiert Kultur, Kunst, Karlsruhe

Um Karlsruhes kulturelle Facetten zu präsentieren, gibt es seit 2004 das Stadtmagazin Inka. Es berichtet monatlich über Events, Konzerte, das Stadtleben, sowie Kunst und Kultur. Neben Karlsruhe beleuchtet es auch ganz Baden, die Pfalz und das Nordelsass. Mit 20 000 gedruckten Exemplaren und 22 000 Online-Lesern ist Inka das Magazin schlechthin für Karlsruhe und Umgebung. „Unser Anspruch ist es, eines der besten deutschen Gratis-Stadtmagazine zu produzieren“, sagt Roger Waltz, der Leiter des Inka-Magazins. Inka strebt nach bestmöglichem Qualitätsjournalismus, der sich auch durch Anzeigen refinanzieren lässt. So legt die Redaktion Wert auf eloquente Infotexte und vermeidet überzogene PR, deshalb schreibt das Inka-Team alle Texte selbst. In verschiedenen Rubriken stellt Inka Kunst, Kultur, Events, Stadtleben, Stadtpolitik sowie Gastronomie und Einzelhandel vor. So ist es in kulturellen Einrichtungen, verschiedenen Restaurants und angesagten Läden ausgelegt und für neue potentielle Leser verfügbar. Seit neuestem erscheint das Format Einzelheld, das einmal Inhalt des Magazins war, als separater Cityguide und bietet für Unternehmen und Institutionen eine Präsentationsplattform zur Darstellung ihrer Charakteristiken. Die Nutzung von Social Media spielt bei Inka nur eine geringe Rolle. „Wir haben bislang keine extensive Facebook-Follower-Kampagne gefahren“, so Waltz. Der Fokus der Onlinemedien liegt auf der Inka-Online-Ausgabe, die ständig aktualisiert wird. Neben den Texten aus dem Inka Magazin enthält Inka-Online einen Terminkalender mit allen Events, sowie einen Highlight-Slider, in dem der Leser die wichtigsten redaktionellen Beiträge erfassen kann.

Julian Oberst

Obdachlosenzeitung „Karlsruher Straßenkind“

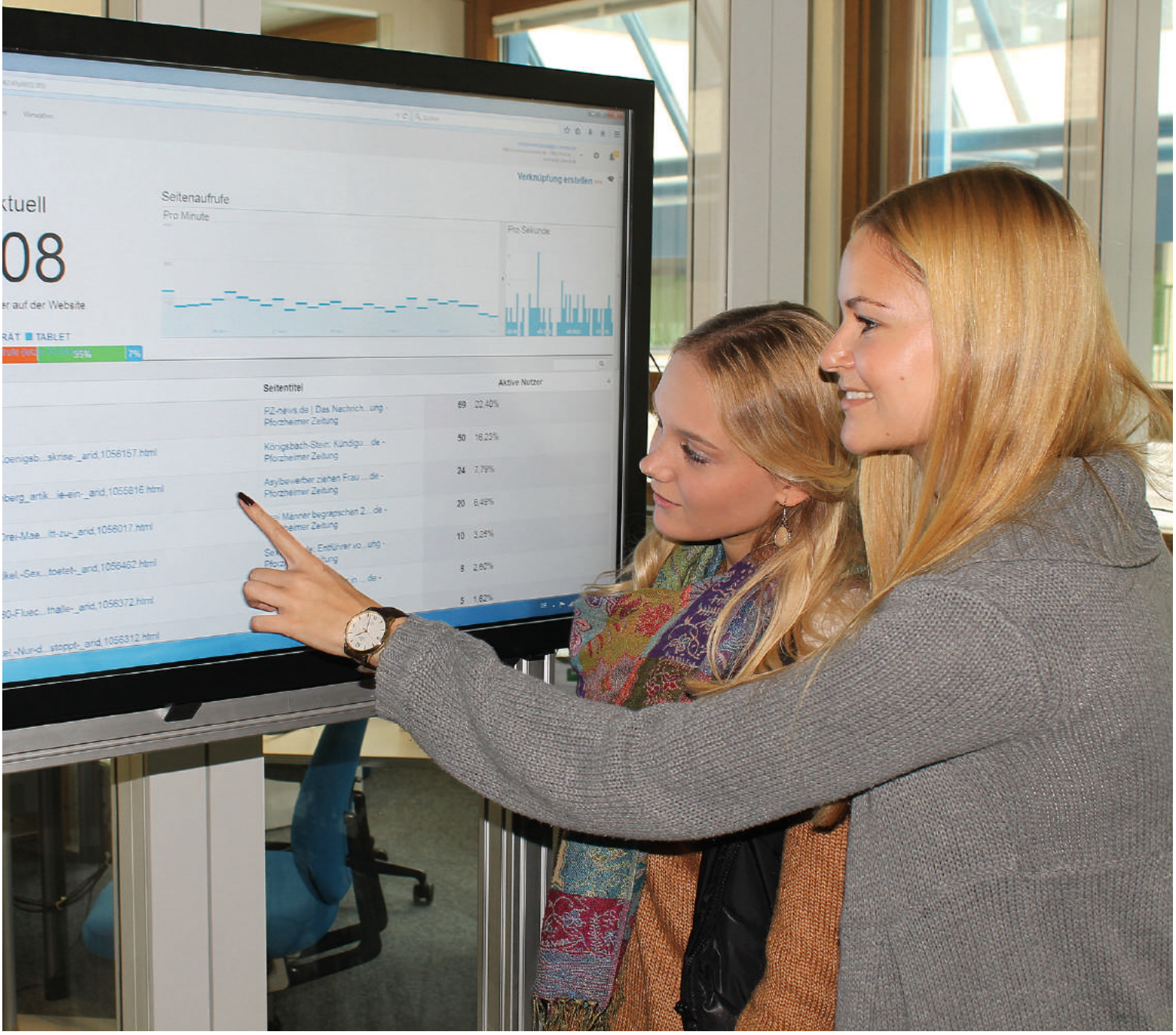
Themen, die die Stadt bewegen

Die Karlsruher Straßenzeitung „Straßenkind“ beschäftigt sich mit Themen, die die Stadt bewegen, wie Armut, Geld oder Politik. Mittlerweile haben die Straßenzeitungen, beispielsweise aus Frankfurt, Mannheim oder Heidelberg, Abonnementangebote oder eine eigene Homepage. Dinge, die für Horst Kohler, den Chef des „Straßenkind“ weit weg sind. „Meine Wohnung ist unser Büro, Privatsphäre habe ich keine mehr“, sagt Kohler. Es fehlt ihm und seinen drei Kollegen schlichtweg an Geld, um sich ein Büro oder Anderes zu leisten. Kohler würde sich auch gerne sozial engagieren. Er sagt: „Wenn ich das Geld hätte, würde ich Kitas oder Pflegeheime unterstützen, aber das ist unter diesen Umständen nicht möglich.“ Wenn er die Kaiserstraße in Karlsruhe entlangschaut, beklagt er: „Das Geschäft ist schwierig geworden, unserer Zeitung kommt keine Hilfe zu“. Bei der Finanzierung beschränkt er sich auf die Einnahmen, kleine Spendenbeträge und Sponsoren. Diese zahlen einen gewissen Betrag und erscheinen dafür ein Jahr mit einer Anzeige in der Zeitung. Vor einigen Jahren rutschte die Zeitung in ein schlechtes Licht. „Rechnungen sind nicht bezahlt worden, ebenso die Miete für einen Büroraum“, gesteht Kohler und versucht seitdem das Image weiter aufzubessern. Hierfür steckte er seine gesamten Ersparnisse in die Zeitung. Die Suche nach Druckereien wurde so allerdings erschwert. „Die Druckereien wollten nichts mehr mit uns zu tun haben“, erklärt Kohler. Mittlerweile hat er einen Drucker gefunden, der zudem auch für das Layout zuständig ist.

Im Vergleich steht das Karlsruher „Straßenkind“ weiter hinten als andere Obdachlosenzeitungen, aber dennoch glaubt Kohler an Besserung „Ich bin optimistisch, ich glaube daran, sonst bräuchte ich erst gar nicht weiterzumachen“, gibt er sich kämpferisch. Ein Fernsehbeitrag wie zuletzt 2011 soll helfen, das Geschäft wieder zu beleben: „Beim letzten Mal hat es nach der Ausstrahlung richtig geboomt“, zieht er rückblickend Bilanz.

Horst Kohler verkauft stolz seine Zeitung an EC-Student Jeremy Kernjak.

Jeremy Kernjak



Onlineredakteurin Miriam Fuchs (re.) erklärt EC-Studentin Laura Cichecki, wie die Pforzheimer Zeitung die Anzahl der Klicks permanent im Überblick hat.

Pforzheimer Zeitung

Zusammenspiel von Print und Online

Eines war Miriam Fuchs schon immer klar – sie will Journalistin werden. „Mit zehn Jahren wusste ich bereits, wie meine Zukunft aussehen würde", erklärt Fuchs. In Heidelberg studierte die heutige Redakteurin ab 2003 Germanistik, Politik und Geschichte. Während des Studiums absolvierte sie ein Praktikum in der Lokalredaktion der Pforzheimer Zeitung. Nach der Studienzeit folgte ein weiteres Praktikum in der Online-Redaktion.

Die Online-Nachrichten müssen laut Fuchs anders als bei Print, aktuell, kurz und prägnant sein. Um im Internet die Anzahl der Leser aufrecht zu erhalten, sollte der Journalist alle wichtigen Neuigkeiten schnellstmöglich online stellen. Mithilfe des Auswertungs-Tools Google Analytics werden auf einem separaten Bildschirm die Anzahl der Klicks auf einen Artikel in Echtzeit rund um die Uhr beobachtet. Artikel, die kaum oder wenig angeklickt werden, können sofort durch andere ersetzt werden. Auf diese Weise hat der Online-Redakteur die Möglichkeit, seine Leser permanent zufriedenzustellen und möglichst viele Seitenaufrufe – Visits zu generieren. „Obwohl die Auflage der Printmedien fällt, bleiben sie trotzdem immer notwendig – im Internet liest man die Fakten und in der Zeitung dann Hintergründe und Details", so Fuchs. Die Journalistin ist nicht nur online tätig, sondern schreibt seit dreieinhalb Jahren wöchentlich die Kolumne „Fuchs in the City", die auch in der gedruckten Ausgabe erscheint und sich mit zeitlosen, frechen Themen auseinandersetzt. Die Pforzheimer Zeitung bietet Praktika für Studenten an.

Laura Cichecki

Interview mit DFB-Sportdirektor Hansi Flick

Für seine Träume kämpfen

Die beiden Bundestrainer Hansi Flick (l.) und Joachim Löw während einer WM-Trainingseinheit 2014 in Santo André in Brasilien. Foto: Martin Rose/Getty Images

Hansi Flick bei der Pressekonferenz der deutschen Nationalmannschaft zwei Tage vor dem WM-Halbfinale 2014. Foto: Martin Rose/Getty Images

Hansi Flick war acht Jahre Assistenztrainer von Fußball-Bundestrainer Joachim Löw und ist seit eineinhalb Jahren Sportdirektor des Deutschen Fußballbundes (DFB). EC-Studentin Lara Jäger sprach mit ihm.

Welches waren die wichtigsten Etappen Ihres bisherigen Berufsweges?
Die Zeit als Spieler bei Bayern München war meine wichtigste Station, rein professionell gesehen. Aber letztendlich hat mein gesamter Werdegang Sinn ergeben. Ich bin von einem kleineren zum nächstgrößeren Verein gewechselt, Schritt für Schritt, angefangen bei Nußloch, Neckargemünd über Sandhausen zu Bayern München und schließlich zum 1. FC Köln. Dort wurde ich leider aufgrund vieler Verletzungen sportinvalide. Für mich haben sich aber immer Türen geöffnet, so war es auch nach der Zeit als Spieler. Als ich als Trainer bei TSG 1899 Hoffenheim entlassen wurde, war die Enttäuschung groß. Gleich danach jedoch bin ich zum FC Red Bull Salzburg gewechselt, dort ging dann schon nach zehn Wochen das Angebot vom DFB ein, Assistenztrainer der Nationalmannschaft zu werden. Es war nie mein großes Ziel, dort überall Trainer zu werden, sondern es hat sich einfach so ergeben.

Warum haben Sie sich dazu entschieden, DFB-Sportdirektor zu werden?
Ich habe acht Jahre lang mit den Besten der Besten trainiert, es hat viel Spaß gemacht, wir verstehen uns alle bis heute sehr gut, aber für mich war es an der Zeit, etwas Neues zu machen. Ich wollte die Herausforderung, mich weiterbilden. Mein Ansporn war und ist, die Spielidee, die wir bei der A-Nationalmannschaft haben, auch dem Nachwuchs näher zu bringen. Es war eine riesige Ehre, mich zwischen diesen zwei Optionen entscheiden zu dürfen. Ich nehme jeden Tag etwas Neues mit und habe viel Spaß an der Arbeit.

Welche Aufgaben haben Sie als DFB-Sportdirektor?
Der neue DFB besteht aus drei Säulen. Das ist zum einen die Aus-/Fortbildung, die unter anderem die Trainerausbildung beinhaltet, zum anderen die Spitzenleistung Fußball, wobei es sich hauptsächlich um Lehrgänge und Leis-

EC-Studentin Lara Jäger traf DFB-Sportdirektor Hansi Flick in seinem Sportartikelfachgeschäft in Bammental bei Heidelberg.

tungstests handelt, und schließlich als dritte Säule die Entwicklung und Innovation. Diese setzt sich zusammen aus einer Service- und Anlaufstelle für die Vereine und Verbände, verschiedenen Forschungsprojekten und der Analyse von Fußball und Sport. Gemeinsame Aufgabe von mir und meinem Team ist es, diese drei Säulen zum einen mit sportfachlichem Wissen, Strategie und einer einheitlichen Philosophie zu füllen und zum anderen zu koordinieren, zu kontrollieren und alles Wissen an die Vereine weiterzugeben. Sehr wichtig ist es, den Kontakt mit ihnen zu pflegen.

Was war das für Sie prägendste Ereignis Ihrer bisherigen Karriere?

Das prägendste Ereignis war die Weltmeisterschaft 2014. Auf diesen Erfolg haben wir lange hingearbeitet. Schon bei den Europameisterschaften 2008 und 2012 und der Weltmeisterschaft 2010 haben wir oft begeisternden Fußball gespielt, sind aber immer kurz vor dem Ziel ausgeschieden. All das hat uns reifen lassen, sodass bei der Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien alles gepasst hat. Ich ziehe meinen Hut vor dieser Leistung. Die Mannschaft hat sich hervorragend verhalten, sie war fokussiert auf den Titel und gierig auf den Erfolg,

Hansi Flick (l.) mit Fußballbundestrainer Joachim Löw bei der WM 2014 in Brasilien. Foto: Martin Rose/Getty Images

Und dennoch war aber eine gewisse Lockerheit zu spüren.

Gibt es Tipps, die Sie jungen Menschen geben können, die Ähnliches erreichen wollen?

Zum Erfolg gibt es keinen Lift, da muss man die Treppe nehmen. Es gibt keine Abkürzung, Erfolg ist immer mit harter Arbeit verbunden. Ich wusste von klein auf, wo ich hinwollte. Ich hatte den Traum, eines Tages beim FC Bayern München zu spielen und für diesen Traum habe ich auf vieles verzichtet. Statt feiern zu gehen, bin ich daheim geblieben und habe jeden Tag trainiert. Auch als Trainer habe ich mir vieles selbst angeeignet, habe viel gelesen, geforscht. Und aus all diesen Eindrücken habe ich versucht, meinen eigenen Stil zu entwickeln. Ich rate euch, offen und neugierig zu sein, jede Erfahrung zu reflektieren und zu schauen, was ihr aus ihr mitnehmen könnt. Versucht immer, besser zu werden und ruht euch vor allem nie aus. Es ist wichtig, Träume zu haben, noch wichtiger ist es, für sie zu kämpfen.

Fußballer Horst Eckel – Held von Bern

Horst Eckel (Mitte) bei der Eröffnung des Fußballmuseums in Dortmund mit Otto Rehagel und Jessica Kastrop. Foto: Deutsches Fußballmuseum.

Der mit 22 Jahren zweitjüngste Spieler des WM-Kaders 1954 kam als Einziger neben Fritz Walter in allen sechs Partien der Weltmeisterschaft zum Einsatz: Horst Eckel. Auf dem Weg zum Titelgewinn avancierte er zum Leistungsträger im Mittelfeld. Das Team sei bei der WM von Spiel zu Spiel besser geworden, und das Endspiel habe die komplette Mannschaft bestritten, im Gegensatz zur Gruppenphase. „Jetzt haben wir die Chance, die Ungarn zu schlagen", sagte sich nicht nur Eckel, und die Truppe von Sepp Herberger holte sich tatsächlich 1954 in Bern mit einem 3:2 den WM-Titel.

Es ist der größte Erfolg in der Karriere des Windhund, so sein Spitzname in Anlehnung an seine Schnelligkeit, gefolgt von zwei deutschen Meisterschaften mit dem FCK 1951 und 1953. Trotz lukrativer Angebote aus England blieb der Mittelfeldspieler dem FCK elf Jahre lang treu, bevor er aufgrund von Verletzungen zum unterklassigen SV Röchling Völklingen wechselte. In seinem Buch „Die 84. Minute" erzählt Eckel seine Lebensgeschichte aus der Perspektive des Morgens nach dem „Wunder von Bern". „Mein großer Wunsch ist, dass der FCK wieder in die erste Liga aufsteigt."

Felix Lampert

Magier Sos Petrosyan Junior

Der russische David Copperfield

„Die Zauberei ist wie eine andere Welt. Ich finde es toll, wenn die Menschen alles um sich herum vergessen und an das Gesehene glauben", sagt Sos Petrosyan Junior, Zauberer und ehemals jüngstes Mitglied des Magischen Zirkels von Deutschland. Durch seine Eltern, die ebenfalls weltberühmte Zauberer sind, kam er mit vier Jahren zur Zauberei. Mit sieben Jahren hatte er seine ersten Auftritte, unter anderem in Deutschland, Spanien und Griechenland. Tägliches Training von bis zu vier Stunden war notwendig, um die Show zu perfektionieren. Es folgten viele Preise und Auszeichnungen, beispielsweise in New York den Merlin Award, der als Oscar der Zauberwelt gilt. Diesen erhielt er zusammen mit Zauberstars wie Chris Angel, David Copperfield und Siegfried und Roy. Uri Geller bezeichnete Petrosyan als „the next phenomenon", und für den ehemaligen Präsidenten der Sowjetunion Michail Gorbatschow war er der russische David Copperfield. Seine Tricks behält Petrosyan jedoch für sich.

„Die Zauberei soll die Menschen beeindrucken und in ihren Bann ziehen. Würde ich den Zuschauern meine Zaubertricks verraten, hätten sie keine Wirkung mehr und wären uninteressant." Neben der Zauberei besuchte er 27 Schulen in sechs Ländern und machte schließlich sein Abitur.

Interessenten, die ins Zaubereibusiness einsteigen wollen, rät er tägliches Training und volle Hingabe. „Talent und Fingerfertigkeit sollten vorhanden sein. Dennoch sind auch Engagement, Leidenschaft und Training wichtig, um im Zaubereigeschäft Fuß zu fassen."

Julian Völker

Magier Sos Petrosyan Junior bei einem seiner Kartentricks.

Interview mit Schauspielerin Gabriele Metzger

Leichtigkeit der Soap mit dem Ernst des Lebens kombinieren

Gabriele Metzger war 20 Jahre lang in der Glamour-Soap „Verbotene Liebe“ in der Rolle der Galeristin und Nobelbistrobesitzerin Charlie Schneider in der ARD zu sehen. Im vergangenen Sommer wurde die Serie eingestellt. EC-Studentin Mandy Große sprach mit der Schauspielerin, Moderatorin und promovierten Literaturwissenschaftlerin.

Wie verträgt sich Soap-Opera mit Literaturwissenschaft?
Tatsächlich wollte ich immer Schauspielerin werden. Da meine Eltern Angst hatten, dass ich damit niemals Geld verdienen würde, haben wir uns auf ein solides Studium geeinigt. Trotzdem hat mich die Leidenschaft nie losgelassen, deshalb stand ich während des Studiums abends auf der Theaterbühne. Ich bin durch Zufall ins große Fernsehgeschäft eingestiegen. Mit dem Genre Seifenoper hatte ich dabei nie ein Problem.

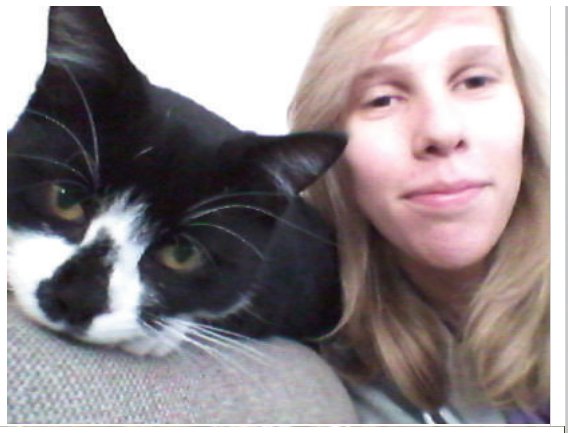
Jetzt stehen Sie vor einem Neubeginn. Ist das nach 20 Jahren schwierig für Sie oder sehen Sie das eher als Herausforderung?
Das wechselt täglich. Einerseits fehlt mir diese Charlie Schneider, die mich so lange wie ein Schatten begleitet hat, andererseits bin ich jetzt in einem Alter, in dem ich mich nochmal neu orientieren möchte. Während der vergangenen Jahre haben die anderen die Richtung vorgegeben, jetzt muss ich meinen eigenen Kompass finden. Ich weiß, dass mir bei allem Talent auch immer das Glück in die Karten spielen muss. Diese optimistische Lebenseinstellung habe ich übrigens von meiner Fernsehfigur.

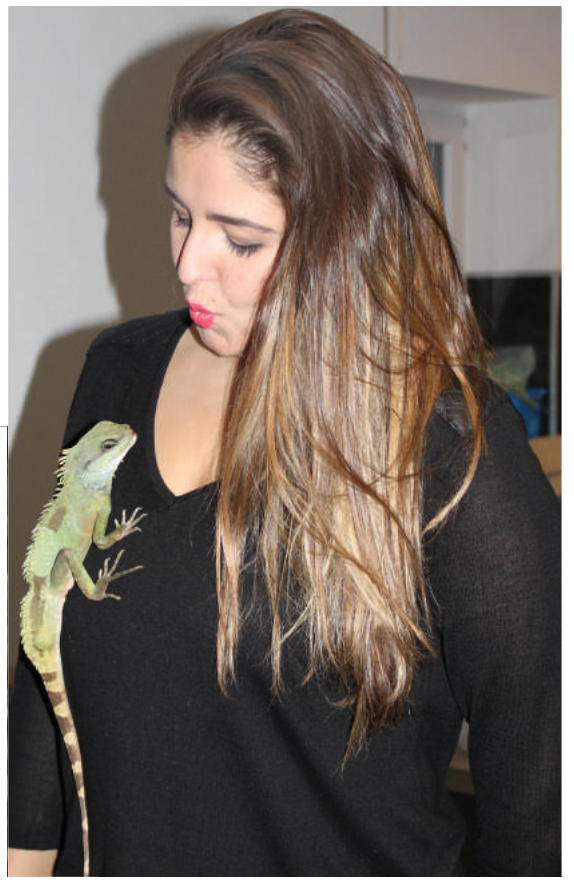
Haben Sie schon konkrete Pläne für die Zukunft?
Wenn ich nachts mal wieder vom Filmset geträumt habe, will ich natürlich unbedingt wieder vor die Kamera. Allerdings würde ich es auch ein bisschen wie Verrat an meiner Charlie empfinden, wenn ich plötzlich eine andere Person darstelle. Anderseits hätte ich jetzt wirklich gerne einen richtigen Neubeginn, was hieße, die Schauspielerei mit diesem Erfolg zu beenden und eine neue Rolle zu finden.

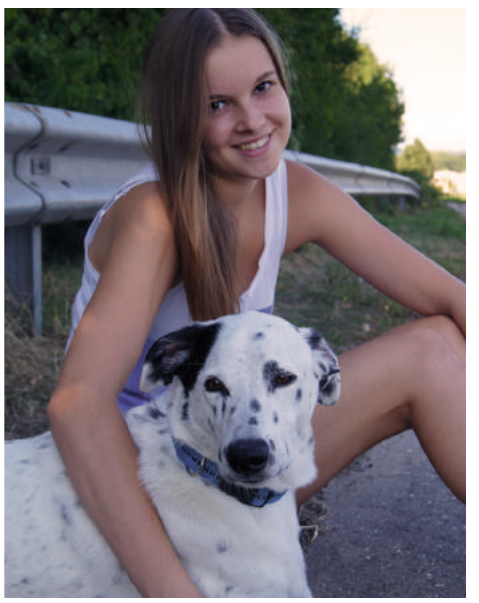
Haben sich bei Ihnen die TV-Welt in der Soap und die Realität manchmal vermischt?
Das kommt, denke ich, automatisch, wenn man ein zweites Leben mit seinen Höhen und Tiefen im Spiel durchlebt. Das gibt einem aber auch die Möglichkeit, ab und zu mal in die Rolle zu flüchten, vor dem eigenen Leben auszubüchsen. Jetzt ist da nur noch die eine Dimension, die Realität. Aber ich werde das schon schaukeln.

Könnte die Lösung lauten: Das Leben ist eine Soap?
That´s it! Wenn man es schafft, die Leichtigkeit der Soap mit dem Ernst des Lebens, zu kombinieren, dann ist man aus dem Schneider.

20 Jahre lang spielte Gabriele Metzger in der ARD-Soap „Verbotene Liebe“ die Bistrobesitzerin Charlie Schneider. Foto: ARD/Glitsch



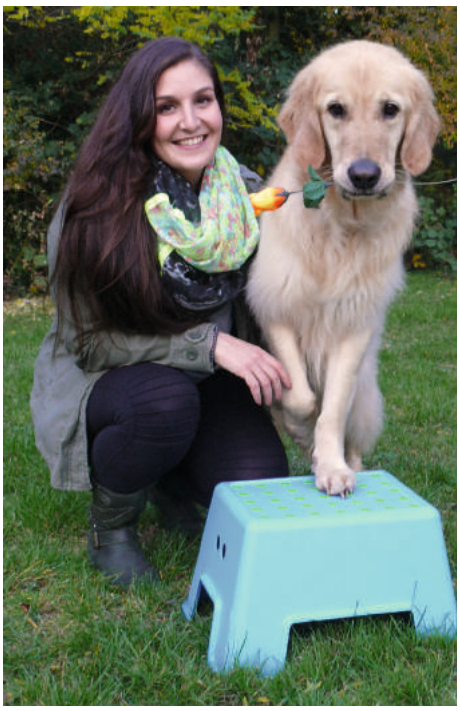




Shorty führt das Kommando „ Mausetot“ aus, bei dem er sich unbeweglich auf den Rücken legt.

Shorty – ein Filmstar auf vier Pfoten

„Mein größter Wunsch, seit ich zwei Jahre alt bin, ist ein Hund“, sagt Sandra Gunzelmann. Sie hat ihn sich nach ihrer Ausbildung und anschließendem Studium zur Bankfachwirtin erfüllt. Mit Shorty, ihrem sechsjährigen Golden Retriever, hat sie einen ganz besonderen Partner fürs Leben gefunden. Shorty ist ein kleiner Filmstar, der beispielsweise schon zusammen mit Jürgen Vogel für den Tatort vor der Kamera stand. Als Shorty mit sieben Monaten an der Schulter operiert werden musste und sich anschließend zwölf Wochen nicht viel bewegen durfte, musste sich sein Frauchen eine andere Art der Beschäftigung ausdenken und entdeckte hier sein großes Talent. Der Rüde lernte innerhalb kürzester Zeit viele Tricks, wie zum Beispiel „Hatschi“, wo er aus einer Box mit Taschentüchern eines apportiert und zu seinem Frauchen zurückbringt.



Bis heute beherrscht Shorty 50 Tricks, unter anderem Humpeln, Schleichen, Wäsche auf- und abhängen und lernt auch ständig neue, wie beispielsweise auf einer Leinwand mit einem Stift zu zeichnen oder auf Kommando das Bein zu heben. Diese Vielfalt an Tricks verhalf Shorty zum Titel Germany's Movie Dog 2012.

„Es ist wichtig, den Hund niemals zu etwas zu zwingen, denn das könnte das Vertrauen zwischen Hund und Mensch zerstören“, erklärt Gunzelmann ihre Philosophie. Die Hundehalter sollten immer Spaß an der Arbeit mit ihrem Vierbeiner haben. Das Trickdogging, wie es im Fachjargon heißt, ist auch eine gute Art der Beschäftigung für kranke, übermotivierte, ängstliche und alte Hunde, denn es festigt die Bindung zum Menschen und hält sie geistig fit.

Nina Sommer

Finanzjournalist Mick Knauff – Börse mit Stil

„Ich muss für etwas Leidenschaft und Willen haben, um gut in dem zu sein, was ich tue“, sagt Mick Knauff, der bekannteste Börsenkorrespondent im deutschen Fernsehen. Er berichtet täglich über die internationalen Geschehnisse auf dem Aktienmarkt.
Seit neun Jahren ist er beim Nachrichtenportal N24 und beim Deutschen Anleger Fernsehen (DAF) tätig. Sein Arbeitsablauf ist je nach Tag in Frühschicht und Spätschicht unterteilt. Es wird sofort rückverfolgt, was in den letzten Stunden auf den asiatischen, amerikanischen und russischen Märkten passiert ist, damit Finanzjournalisten wie Knauff Prognosen stellen, was der deutsche Markt zu erwarten hat. Nach seiner Schicht muss er weitere Termine wie Interviews, Messen oder Börsenmeetings abdecken. Knauff ist nicht nur wegen seiner unverwechselbar dunklen Stimme bekannt, sondern auch wegen seiner Outfits. „In jungen Jahren bin ich auch mal auf dem Motorrad gehockt mit Bikerboots und zerrissenen Jeans“. Nachdem er aber sein Jura-Studium begonnen hatte, gehörte das ganz schnell der Vergangenheit an. Er machte eine Ausbildung beim Radio in Kulmbach und ist bald darauf zum Börsenmedienverlag gegangen. „Ich muss fairerweise sagen, ich hatte weder von Börse einen Plan noch Leidenschaft noch sonst irgendwas.“ Knauff hat sich daraufhin jedoch wochenlang mit dem Thema beschäftigt und konnte sich so Schritt für Schritt alles Wichtige herleiten. Wichtig für Studenten sei, dass sie lernen, sich durch ein Thema durchzuarbeiten und als Journalist immer zur Stelle zu sein. Nachrichten passieren schließlich überall und andauernd.

Rosa Schmidt

Finanzjournalist Mick Knauff gibt EC-Studentin Rosa Schmidt einen Einblick in seine Arbeit als Börsenkorrespondent im deutschen Fernsehen.

EC-Studentin Naomi Nuzzo tanzt sich durchs Leben

Timo Kulczak, erfolgreicher Profitänzer im lateinamerikanischen Tanzen und Trainer aus Aschaffenburg, fing mit acht Jahren an zu tanzen. Damals war es noch Jazztanz, doch seine Trainerin sah sofort das Talent in ihm und schickte ihn zum lateinamerikanischen Tanzen. Er tanzte sich durchs Leben. Doch es war nicht immer leicht für ihn, sagt Kulczak. „Ich habe fast jeden Tag in der Woche trainiert und fuhr sogar bis nach Pforzheim für mein Training. Es ging auch schnell mit dem Leistungssport los, doch als ich mein Abitur machte, musste ich mein Training auf das Wochenende reduzieren, da ich nicht mehr jeden Tag pendeln konnte." Kulczak war sich damals nicht immer sicher, ob er dies für immer machen wollte, und somit studierte er auch musisch-ästhetischen Erziehung.

„Doch als ich Motsi Mambuse kennenlernte und wir als Tanzpaar zusammen anfingen, wurde mir schnell klar, dass ich es professionell machen will." Mit ihr hatte Kulczak viel Erfolg in der Tanzkarriere. Sie waren Finalisten in Weltranglistenturnieren und wurden auch Deutsche Meister. 2015 wurde er Finalist bei der TV-Show „Stepping Out" bei RTL.

Mit 16 Jahren hat er als Trainer angefangen, und seit zehn Jahren trainiert er auch EC-Studentin Naomi Nuzzo als Leistungssportlerin im lateinamerikanischen Tanzen. „Das Training mit Timo Kulczak ist jeden Tag ein Erlebnis. Es wird nie langweilig. Das Training ist hart, macht aber viel Spaß. Timo ist immer für uns da und unterstützt uns", sagt Nuzzo. Seit zwei Jahren tanzt die EC-Studentin mit Berk Bozaci als eingespieltes Tanzpaar. Sie nehmen regelmäßig an Turnieren teil, beim internationalen Turnier „Hessen tanzt" erreichte das Paar das Semi-Finale.

Naomi Nuzzo

EC-Studentin Naomi Nuzzo und ihr Tanzpartner Berk Bozaci beim Cha-Cha-Tanzen. Foto: BB ProDuCTionz

Sportmoderatorin Jessica Kastrop: „Fußball ist nie Alltag“

Jessica Kastrop ist eine der erfolgreichsten Sportmoderatorinnen Deutschlands und hat jetzt ein Stück deutsche Fußballgeschichte geschrieben: Sie ist die erste Frau hierzulande, die die Champions League moderieren darf. Damit ist die gebürtige Pirmasenserin im wahrsten Sinne des Wortes in der Königsklasse angekommen.

„Zu wissen, dass mir das niemand mehr nachmachen kann, ist ein schönes Gefühl“, freut sie sich über die Auszeichnung. „Es ist eine Belohnung für die Arbeit, die ich geleistet habe.“

Dennoch bleibt die Moderatorin, die bei Sky arbeitet und nebenbei eine erfolgreiche Buchautorin ist, bodenständig und ihrem Grundsatz treu: Jeden Tag sein Bestes geben und mit Leidenschaft bei der Sache sein.

Mit Blick auf ihre bisherige Karriere ist sich die Sportjournalistin sicher: Sie hat ihre Berufung gefunden. „Fußball ist für mich nie Alltag. Er ist unberechenbar und voller Überraschungen“, sagt sie und berichtet, dass sie im Oktober 2015 den WM-Pokal in der Hand halten durfte.

Jessica Kastrop ist mit Leidenschaft Sportmoderatorin. Foto: Moderatoren/Artist's Management

„Er ist nicht so groß, wie er im Fernsehen aussieht“, scherzt sie und schwärmt weiter von vielen aufregenden Momenten, die sie in ihrer Laufbahn schon erleben durfte, beispielsweise die Weltmeisterschaft 2006, bei der sie einen täglich ausgestrahlten WM-Talk moderierte.

Doch hinter all den schönen Erlebnissen steckt viel Fleiß. Schon in jungen Jahren hat Kastrop angefangen, das journalistische Handwerk zu erlernen, in dem sie bei der Tageszeitung „Rheinpfalz“ volontierte. Sie rät angehenden Sportjournalisten, sich mit den journalistischen Grundlagen auseinanderzusetzen und jedes Medium auszuprobieren. Kastrop ist sich sicher: „Große Karrieren haben mit Hingabe begonnen.“ Dafür ist sie selbst das beste Beispiel. Sky bietet Praktika und Volontariate für Studenten an.

Mona Baumann

Oliver Pocher mit Sabine Lisicki, die ein Kleid von Laurèl trägt.

Sportpresseball Frankfurt: Nacht der Stars

Zum 34. Mal hieß es im vergangenen Jahr in der Alten Oper Frankfurt „Raus aus den Sportschuhen und rein in die Abendgarderobe“. Auch dieses Mal lockte der Sportpresseball über 2500 Gäste, die gemeinsam auf die sportlichen Erfolge dieses Jahres zurückblickten. Prominente Gesichter dürfen auf einem solchen Event natürlich nicht fehlen. Von Ministerpräsident des Landes Hessen, Volker Bouffier, bis hin zu Unterhaltungskünstler Oliver Pocher deckte die Gästeliste zahlreiche Prominenz aus Politik und Wirtschaft, Sport und Showbusiness ab.

Auch wenn im vergangenen Jahr kein sportliches Spektakel stattgefunden hat, gab es dennoch besondere Ehrungen zu verleihen. Skirennfahrer Felix Neureuther erhielt den Pegasos-Preis „Sportler mit Herz“ für sein herausragendes soziales Engagement. Daley Thompson und Jürgen Hingsen wurden für ihr Projekt „Movember“ mit dem Preis „Charity Projekt des Jahres“ geehrt. Doch die Augen waren an diesem Abend besonders auf einen Mann gerichtet – Lothar Matthäus. Als Rekordnationalspieler und Ehrenspielführer, wurde er zur „Legende des Sports“ geehrt. Ein weiterer Stargast des Abends war Rea Garvey, der britische Weltstar, der mit seinen Rocksongs für eine etwas andere Ballmusik sorgte. Anschließend ließen die Ballgäste den Abend zum einzigartigen Sound von DJ Christopher Julian Smith in seiner Club-Lounge „Chinaski“ bis in die frühen Morgenstunden ausklingen.

Tina Cacic

5. Karlsruher Werbenacht

Prämierte Werbespots erleben

Astrid Wagner (re.), Vorsitzende des Kommunikationsverbands Mittelbaden und EC-Studentin Lynn Esenwein unterhalten sich angeregt über die Karlsruher Werbenacht.

Für manche Menschen mag Werbung nur eine lästige Unterbrechung des Fernsehprogramms sein, doch dass dem nicht so ist, beweisen die gezeigten Werbespots auf der 5. Karlsruher Werbenacht. Auch dieses Mal lud der Kommunikationsverband Mittelbaden unter dem Vorsitz der EC-Dozentin Astrid Wagner Interessierte ein, die Preisträger der „Klappe“ und die der „Cannes Rolle“ zu bestaunen. „Die Klappe“ ist ein Bewegtbildpreis für deutschsprachige Werbespots, bei dem vor allem der Nachwuchs bedacht werden soll. Die „Cannes Rolle“ hingegen prämiert internationale Werbefilme mit Gold und Silber.

Die besagten Spots sorgten mit ihrer Kreativität beim Publikum im Kulturzentrum Tempel nicht nur für ein stilles Schmunzeln, sondern auch für laute Lacher.

Auch von den Zuschauern war Kreativität gefordert, denn für diese galt es, mit ihrem selbst geschossenen Selfie zu überzeugen. Wie die Werbespots zuvor, wurden auch die drei kreativsten Selfies mit Preisen belohnt.

Lynn Esenwein

SAP Arena Mannheim

Marketing gezielt steuern

Spannende Ereignisse, Emotionen und Spaß werden dem Zuschauer bei einem Besuch der SAP Arena in Mannheim geboten. Alaia Müller, die seit mehreren Jahren im Marketing und Eventmanagement arbeitet, erklärt: „Ein Vorteil der SAP Arena ist die gute Erreichbarkeit für jeden, dank der direkten Lage an der Autobahn und die angebundene Bahnstation. Außerdem unterscheiden wir uns durch die sehr gute Akustik, was an der Dachkonstruktion aus Holz und an der leicht abgeschrägten Glasfront liegt.“

Der wichtigste Kooperationspartner der SAP Arena ist die SAP. Das sieht auch Geschäftsführer Daniel Hopp so. Sein Ziel ist es, Spitzenführer am Marktgeschehen zu bleiben. Deshalb werden regelmäßig Modernisierungsmaßnahmen getroffen, wie die Erneuerung der LED-Technik. Seit kurzem gibt es kostenloses W-Lan und eine Fan App.

Ein gezielt gesteuertes Marketing trägt dabei maßgeblich zum Erfolg bei. Die SAP Arena benutzt klassische Kommunikationsformen, wie die Zusammenarbeit mit Radio, TV, Internet und Tageszeitungen, aber auch eine Homepage, Flyer, ein eigenes Magazin sowie Pressearbeit. Geplant ist außerdem ein Online „Print your Ticket“.

Die SAP Arena bietet Praktika für Studenten an.

Lara Dörrmann

Veranstaltungen wie das Konzert der „Fantastischen Vier“ begeistern die Zuschauer in der SAP Arena Mannheim immer wieder aufs Neue. Foto: SAP Arena

Triathletin Andrea Steinbecher beim Gewinn der Ironman-EM in Frankfurt am Main.
Foto: Frank Wechsel / tri-mag.de

Triathletin Andrea Steinbecher

Erfolgserlebnisse gut für das Selbstbewusstsein

„Ich kann nicht nicht trainieren“, sagt die Triathletin Andrea Steinbecher aus Frankfurt. Der Sport war schon immer ein wichtiger Aspekt in ihrem Leben. Bereits als Kind war sie nicht zu bremsen und probierte von Tennis und Leichtathletik bis Handball und Schwimmen viele Sportarten aus. Den ersten Kontakt mit dem Triathlon hatte sie während ihres Auslandsjahres in den USA in der 12. Klasse. Sie lernte andere sportbegeisterte Menschen kennen und ging mit den Athleten regelmäßig schwimmen und laufen. Nach der Einschreibung an der Sporthochschule in Köln hatte sie ihr Leben endgültig dem Triathlon verschrieben. „Ich liebe es, bis zur Erschöpfung zu trainieren und dass das Training überwiegend in der Natur und die Wettkämpfe an wunderschönen Orten stattfinden“, erklärt sie. Das beste Beispiel dafür ist der Ironman auf Hawaii. Das Ziel eines jeden Triathleten. Steinbecher muss sich hierfür vorher weltweit qualifizieren und genau das hat sie 2005 erstmals geschafft. „Die Stimmung dort ist der Wahnsinn!“, sagt sie rückblickend. Ein weiteres Highlight ihrer Karriere war der hart und lang erkämpfte Sieg bei der Europameisterschaft in Frankfurt 2006. Sie erreichte im Alter von 25 Jahren den 1. Platz und ist seitdem „Ironman European Champion 06“. „So ein langes Rennen wird auch im Kopf entschieden.“ Steinbecher hört nie auf, an sich zu glauben und das macht sie ehrgeizig und stark. „Beim Sport kann ich meinen Frust abbauen oder auch Erfolgserlebnisse haben, die dem Selbstbewusstsein guttun“, sagt Steinbecher.

Lana Moritz

Golfclub St. Leon-Rot – Sport auf höchstem Niveau

Spannung, Faszination und atemberaubendes Golf. Das alles durften die 68 500 Zuschauer im vergangenen September beim Solheim Cup 2015 auf der Anlage des Golfclub (GC) St. Leon-Rot erleben. „Für mich persönlich war das definitiv das Aufregendste, was ich bisher beruflich erlebt habe“, sagt Eicko Schulz-Hanßen, Geschäftsführer des GC St. Leon-Rot und Vizepräsident des Deutschen Golf Verbandes. Beim größten Turnier im Profi-Damengolf treten die besten Spielerinnen aus Europa und den USA gegeneinander an. Dieser Event hat große Aufmerksamkeit in der Region erfahren. Das Organisationsteam unter der Leitung von Schulz-Hanßen bestand aus jungen Berufsanfängern aus den Bereichen Sport, Event und Medien. „Dies hatte den Vorteil, dass keine Grenzen gesehen wurden“, sagt Schulz-Hanßen. Für den Solheim Cup wurde erstmals eine Event App entwickelt, außerdem hatte er eine breite Medienpräsenz.

Mit der Übertragung in der ARD-Sportschau und im SWR-Fernsehen wurden knapp eine Million Menschen erreicht. Schulz-Hanßen zieht ein rundum positives Fazit: „Es ist die erhoffte große Golfparty geworden, die getragen wurde durch die Euphorie der Spielerinnen und einem unglaublichen Publikum.“
Der GC St. Leon-Rot hat mit seinem starken Engagement in der Jugend- und Spitzenförderung ein außergewöhnliches Konzept. Er will der Jugend in der Region die Chance geben, diesen Sport als Leistungssport zu erkennen und vielleicht in der Spitze als Amateur oder Profi weltweit zu bestehen.
2016 wird Golf erstmals olympisch. Die Teilnahme an den Olympischen Spielen nennt Schulz-Hanßen ein absolutes Geschenk. Der GC St. Leon-Rot bietet Praktika für Studenten an.

Carolina Foos

EC-Studentin Carolina Foos bei einer Runde Golf.

Fußballtorwart Timon Wellenreuther

Ein Karlsruher auf Mallorca

Der Karlsruher Timon Wellenreuther bei der U21-Nationalmannschaft. Foto: Wellenreuther

18. Februar 2015, Champions League, Real Madrid ist zu Gast in der Schalker Veltins Arena in Gelsenkirchen. Der gebürtige Karlsruher Timon Wellenreuther bestreitet sein viertes Pflichtspiel für Schalke 04. Auch wenn dieses mit einer 0:2-Niederlage endete, blickt er heute positiv darauf zurück: „Das war eine große Erfahrung. Ich bin stolz darauf, und das kann nicht jeder in meinem Alter vorweisen.“ In der Tat, denn der 19-Jährige ist der bisher jüngste deutsche Torwart, der ein Spiel in diesem Wettbewerb bestritt.

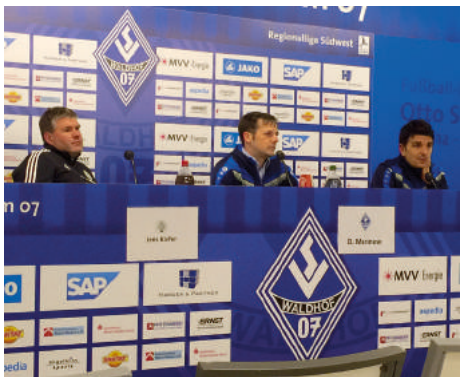
Insgesamt hütete er in zehn Pflichtspielen das Schalker Tor, achtmal in der Bundesliga und zweimal in der Königsklasse. Erst möglich wurde dies jedoch, da die beiden anderen Torhüter, Ralf Fährmann und Fabian Giefer, verletzt ausfielen. Als diese wieder fit waren, entschied Wellenreuther im Sommer 2015, den Schritt ins Ausland zu wagen. Er ließ sich für ein Jahr in die zweite spanische Liga ausleihen, zu RCD Mallorca. „Ich brauchte Spielpraxis, und Mallorca gab mir das Vertrauen“, erklärt Wellenreuther. „Ziel ist außerdem der Aufstieg in die erste spanische Liga“. Seit September ist er Teil der deutschen U21, wo er als momentane Nummer eins weitere Erfahrungen sammeln kann. Seiner Heimat Karlsruhe bleibt er aber trotzdem verbunden.

Fabian Pfeifauf

SV Waldhof-Pressesprecher Domenico Marinese

Zurück zum Profifußball

Domenico Marinese ist zurück an alter Wirkungsstätte. In der Jugend bereits für den SV Waldhof Mannheim aktiv, bekleidet der 30-Jährige seit Oktober 2015 das Amt des Pressesprechers beim Mannheimer Traditionsverein. Für den in Mannheim geborenen und aufgewachsenen Marinese ist diese Tätigkeit eine Herzensangelegenheit. Hier kann er selbst viele Dinge mitentwickeln und den eingeschlagenen Weg Richtung Profifußball weiter verfolgen. An Trainingstagen besteht die Hauptaufgabe in der Abwicklung von Presseanfragen, an Spieltagen ist er der erste Ansprechpartner für die Medienvertreter. Das Thema Tradition ordnet Marinese auf verschiedene Weisen ein. „Tradition ist ein wichtiger Bestandteil für mich, aber dennoch bin ich der Meinung, dass es auch andere Vereine ohne diese Tradition verdient haben, zu existieren und auch anständig behandelt zu werden“, sagt Marinese. Die generelle Kommerzialisierung im Sport sieht der neue Pressesprecher eher positiv, da der Sport weiter wachsen könne und die wirtschaftliche Absicherung ein wichtiger Aspekt sei. Als Ziel setzt sich der Verein die Rückkehr in den Profifußball, was allen Fans schmecken dürfte. Diese sind laut Marinese ein wichtiger Bestandteil, da sie finanziell von großem Wert sind und im Gegenzug Woche für Woche einen unbezahlbaren Support leisten.



Domenico Marinese (Mitte) leitet die Pressekonferenz nach dem Spiel SV Waldhof Mannheim gegen FC 08 Homburg.

Studenten gibt Marinese, der am EC Campus Angewandte Medien studiert hat, den Tipp, sich früh genug ein Netzwerk aufzubauen und zu pflegen und durch Nebenjobs, Praktika oder ehrenamtliche Tätigkeiten einen Blick dafür zu bekommen, wohin der Weg nach dem Studium führen soll. Der SV Waldhof Mannheim bietet Praktikumsplätze für Studenten an.

Tim Goebel

Ex-Fußballer Paul Linz

Mit 16 Toren in die erste Bundesliga

Mit Waldhof den ersten Aufstieg in die Bundesliga feiern, vor 30 000 Zuschauern auf dem Betzenberg spielen oder zuhause das entscheidende Siegtor gegen Nürnberg schießen. Paul Linz durfte all dies während seiner Bundesligazeit bei Waldhof Mannheim erleben.

Der gebürtige Trierer wechselte 1978 mit 22 Jahren von der Verbandsliga in die Bundesliga zu Werder Bremen. Dort bekam er wenig Spielzeit und schoss in zehn Spielen ein Tor für die Bremer. „Es war eine Umstellung, von zweimal in der Woche Training zu zweimal am Tag.“ In den nächsten Jahren sammelte Linz Spielpraxis in Bremerhaven und Freiburg, wo er auf sich aufmerksam machte. In seiner ersten Saison beim Waldhof verhalf er mit 16 Toren in 37 Spielen dem Traditionsverein zum ersten Aufstieg in die erste Bundesliga. „Es war eine Riesen-Euphorie, die Zuschauer waren total verrückt‘‘, schildert Linz. In der Saison 1983/84 lockte es im Durchschnitt rund 27 000 Zuschauer in das Ludwigshafener Südweststadion. Die Partien wurden dort ausgetragen, da keines der Mannheimer Stadien erstligatauglich war. „Es hat Riesen-Spaß gemacht, vor so einer Kulisse im engen Stadion zu spielen.“ Die darauffolgende Saison in der Bundesliga fing für Linz gut an. Er stand oft in der Startelf und schoss drei Tore in neun Spielen, verletzte sich aber und fiel aus. „Heute muss ich mir eingestehen, dass ich zu wenig getan habe, um schnell wieder fit zu werden. Damals hatten wir allerdings auch nicht dieselben Möglichkeiten wie heute.“ Derzeit trainiert Linz die Oberliga-Mannschaft des FSV Salmrohr. Was in Zukunft noch kommt, lässt er offen. „Man weiß nie, was im Fußball noch passiert‘‘.

Ex-Fußballer Paul Linz beim Training mit der Mannschaft des FSV Salmrohr. Foto: FSV Salmrohr

Pascal Gillen

Kenan Kocak, Cheftrainer des SC Waldhof Mannheim, fordert seine Spieler zum Warmmachen auf. Foto: SVW.

Fußballtrainer Kenan Kocak:

„Waldhof Mannheim ist wie ein eigenes Volk“

„Der SV Waldhof Mannheim ist mehr als ein Fußballverein, er ist wie ein eigenes Volk. Man muss den Waldhof kennen und verstehen, um zu wissen, was es bedeutet, sich als Waldhöfer zu fühlen“, sagt Kenan Kocak, Cheftrainer, der in Mannheim aufgewachsen ist. „Der SV Waldhof ist ein wichtiger Teil meines Lebens“, so der 34-Jährige. Seine Mannschaft gehört zu den erfolgreichen Vereinen in der Regionalliga Südwest und sorgt für euphorische Stimmungen in Mannheim. Doch so schön war es nicht immer für den Türken. Schließlich musste er aufgrund zweier Kreuzbandrisse und einem Knorpelschaden frühzeitig seine aktive Profikarriere aufgeben. „Es fiel mir schwer, doch die Schmerzen waren zu dominant und von daher hatte ich keine andere Möglichkeit“, gibt der erfahrene Übungsleiter wieder. Trotz dieses bitteren Rückschlages gab der Cheftrainer nie auf und trifft seit August 2013 beim SV Waldhof Mannheim die sportlichen Entscheidungen in Bezug auf die erste Herrenmannschaft. Nach den Trainertätigkeiten bei Türkspor Mannheim und VfR Mannheim führte das Schicksal ihn wieder zu seinem Heimatverein SV Waldhof.

Daher empfiehlt er jungen Menschen, ihre Ziele immer im Blick zu haben. Laut Kocak spielt auf dem Weg zur Profikarriere neben den fußballerischen Qualitäten auch die Mentalität eine wichtige Rolle. Diese war es auch, die Kocak geholfen hat, sich erfolgreich zu integrieren, denn der Sohn einer Gastgeber-Familie ist als Einjähriger nach Deutschland gekommen und im Mannheimer Stadtteil Neckarstadt aufgewachsen. Der Integrationsprozess verlief für den gebürtigen Türken problemlos. „Als Kind hatte ich viele deutsche Freunde. Bereits während der Bambini bei Phönix Mannheim habe ich gelernt, dass wir nur als Einheit funktionieren können.

Link zum Film:

Arman Kusci

Gewichtheber Jürgen Spieß

An der Hantel nach Rio

Volle Konzentration: Gewichtheber Jürgen Spieß hat sein Ziel Olympia fest im Blick. Foto: Spieß.

Als sich Jürgen Spieß umdreht, um mit dem Hanteltraining zu beginnen, springt der Schriftzug „I take no days off“ auf seinem T-Shirt ins Auge: „Ich mache keine Pause.“ Spieß ist heute einer der erfolgreichsten Gewichtheber Deutschlands. Mit elf Jahren hat der gebürtige Heidelberger bei der SG Kirchheim mit dem Gewichtheben begonnen. 2003 gewinnt er erstmals den Deutschen Mannschaftsmeistertitel. Der bisherige Höhepunkt seiner Karriere ist der Europameistertitel 2009 in Bukarest. Auch bei Olympia ging der 1,75 Meter große Athlet bereits zweimal an den Start und erreichte jeweils Platz neun. „Nach Peking 2008 und London 2012 lautet nun das Ziel, nach Rio zu fliegen“, erklärt der Gewichtheber.

Dafür muss er hart trainieren. „Acht bis neun Trainingseinheiten in der Woche stehen auf meinem individuellen Plan“, erklärt Spieß und zeigt auf seine Trainingsmappe. „Neben dem Training sind für einen Gewichtheber vor allem die Ernährung und die Regeneration wichtig“, sagt Spieß.

Tillmann Bauer

KSC-Manager Jens Todt

Über viele Stationen zum Traumberuf

Eine Aufgabe des Sportmanagers ist die Kommunikation mit den Medien, wie hier bei einer Pressekonferenz.

Vom Profifußballer zum Journalisten zum Sportmanager. Nicht jeder ehemalige Sportler kann eine solch vielseitige Vita aufweisen wie Jens Todt, Sportdirektor des Karlsruher Sportclubs (KSC). Dabei war eine Fußballkarriere lange gar nicht geplant. „Ich hatte schon immer den Wunsch, Journalist zu werden“, berichtet Todt, der bereits als Jugendlicher Spielberichte verfasste und ein Studium der Literatur einschlug. Als sein Hobby Fußball zum Beruf wurde, blieb er dem Journalismus dennoch treu. „Auch während meiner aktiven Zeit habe ich Kolumnen geschrieben und Praktika gemacht, weil es mich interessiert hat.“ Nach drei Jahren beim „Spiegel“ beschloss Todt 2008, wieder in das Profifußballgeschäft einzusteigen. Seine journalistischen Erfahrungen schätzt er selbst als wertvoll für seine aktuellen Aufgaben beim KSC ein. „Ich weiß, wie Reporter arbeiten und ticken. Deswegen kann ich mich immer gut in die andere Seite hineinversetzen.“

Seine Tätigkeit als Sportdirektor besteht darin, für den sportlichen Erfolg des Vereins zu sorgen. Dazu gehören die Zusammenstellung der Mannschaften und Trainerteams, die Jugendabteilung und die Transfers. „Am meisten Spaß macht mir, einen jungen, talentierten Spieler zu verpflichten, und anschließend zu sehen, dass dieser sich prächtig entwickelt.“

Der Manager empfiehlt jedem, der Journalist werden möchte, hartnäckig, fleißig und engagiert zu sein. „Man muss zur richtigen Zeit einen Fuß in die Tür bekommen, entweder per Studium oder nach einer aktiven Sportlerkarriere.“ Der KSC bietet Praktikumsplätze für Studenten an.

Maurice Sauter

EC-Studentin Malin Krohn beim Spagat während eines Schautanzes.

Deutscher Verband für Garde- und Schautanzsport

Tanzen auf hohem Niveau

Der Deutsche Verband für Garde- und Schautanzsport (DVG) ist ein Tanzverband, in dem acht verschiedene Tanzstile auf Turnierebene ausgetragen werden. Der Verband besteht aus 100 Mitgliedsvereinen in Deutschland, von denen sich die meisten in Hessen befinden. Jedes Turnier richtet ein Mitgliedsverein aus, der für den gesamten Managementbereich zuständig ist. „Allerdings ist der Vorstand des DVG auf allen Turnieren präsent, unterstützt und überprüft das Turniergeschehen“, sagt Rebecca Gerstberger, verantwortlich für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Saison geht von November bis April mit dem Höhepunkt der Europameisterschaft Ende April. Die Hessen- und Deutsche Meisterschaft sowie die Europameisterschaft bilden den Abschluss der Saison und somit wird in jeder Tanzrichtung in jedem Jahr ein neuer Meister gekürt. Es gibt acht verschiedene Disziplinen im DVG. Im Gardetanz gibt es Marsch und Polka, im Schautanz Modern, Freestyle und Charakter. Entweder tanzt der Sportler alleine, zu zweit oder in einer Gruppe. Der Tänzer präsentiert seine Choreographie vor fünf Wertungsrichtern, die dem jeweiligen Tanz nach vorgegebenen Kriterien Punkte geben.

Der Tänzer, der die meisten Punkte erzielt, gilt als Sieger. Somit finden spannende Auf- und Abstiegskämpfe, Relegationsturniere und ein fairer Wettkampf statt. Außerdem ist es für jeden Tänzer das Ziel, sich für die oben genannten Meisterschaften zu qualifizieren.

Jeder Tänzer muss mindestens an drei Turnieren in der Saison starten, um sich für die Meisterschaften qualifizieren zu können. Diese Meisterschaften besuchen bis zu 2000 Zuschauer, und es ist für jeden Tänzer eine große Ehre, sein Können vor dem Publikum zu präsentieren. „Bei fast allen Tänzern steht vor allem der Spaß im Vordergrund, da sie dort viele Freunde aus verschiedenen Städten mit den gleichen Interessen finden“, erklärt Gerstberger. EC-Studentin Malin Krohn tanzt in diesem Verband seit zwölf Jahren Solo und in der Gruppe und ist mehrmals hessische und deutsche Meisterin geworden.

Malin Krohn

Blackminton – Federballgefechte im Dunkeln

Bei Blackminton steht der Spaß im Vordergrund. Foto: Skor

In Schwarzlicht neongrell leuchtende Sportler spielen mit fluoreszierenden Schlägern und Bällen eine Federball-Variante in sonst völliger Dunkelheit – das ist Blackminton. Schwarzlicht-Strahler werden aufgestellt und die Spieler bemalen sich selbst und ihre Spielgeräte mit Farben, die im ultravioletten Licht fluoreszieren und in der Dunkelheit leuchten.

Im März vergangenen Jahres holte Marius Skor, Geschäftsführer des Fitness-Centers „Body Life“ Blackminton nach Frankfurt. „Ich wollte meinen Kunden besonders am Wochenende etwas Außergewöhnliches bieten“, sagt Skor. Seitdem wird jeden ersten und dritten Samstag im Monat die große Badminton-Halle abgedunkelt und in Schwarzlicht gehüllt. „Beim Blackminton geht es in erster Linie um Spaß, nicht um Leistung, daher ist es für jedermann geeignet“, erklärt Skor. An einem Samstagabend steht eher das soziale Erlebnis im Mittelpunkt. Wenn erst einmal die Phase der technischen Eingewöhnung überwunden ist, lässt das Schwitzen nicht lange auf sich warten, denn dank kürzerer Schläger als beim Badminton und wegen des härteren und damit schnelleren Gummi-Federballs wird Speedminton seinem Namen auch gerecht. Die zwei etwa fünf mal fünf Meter großen Felder liegen zwölf Meter auseinander. Der Spieler schlägt, anders als beim Badminton, nur hohe dynamische Bälle, ein Netz ist beim Blackminton nicht vorhanden. Die Schläger sind ähnlich geformt wie beim Squash, die Federbälle sind kleiner und zum Teil auch schwerer.

Marko Ivkovic

Poledance – Fitness von der Stange

Was für viele Menschen heutzutage noch unvorstellbar ist, wird bei „Pole and Move“ in Mannheim Realität, denn Poledance ist dort eine beliebte Trendsportart. Trainingsgerät ist eine glatte Stange, die Pole, die zwischen Decke und Boden geklemmt ist. Was den Sport an der Stange zurzeit so erfolgreich macht, ist die Tatsache, dass jeder mitmachen kann. Miriam Saroos, die Gründerin von „Pole and Move“, erklärt, dass Poledance sowohl Frauen als auch Männer jeden Alters und jeder körperlichen Verfassung anspricht. Ob man bereits Krafttraining betrieben hat, spielt hierbei nur eine untergeordnete Rolle. Saroos, die Sportmanagement studiert hat und ausgebildete Fitnesstrainerin ist, gründete „Pole and Move“ 2013. „Die Teilnehmerinnen sind immer wieder erstaunt über den benötigten Kraftbedarf“, sagt Saroos. Neben dem Kraftaspekt werden jedoch auch Schwerpunkte in Sachen Präsentation und Akrobatik gelegt. Hierbei wird noch einmal zwischen Poledance und Polefitness unterschieden. Wie der Name bereits vermuten lässt, wird bei Polefitness mehr Wert auf die körperliche Verfassung gelegt.

„Pole and Move“-Gründerin Miriam Saroos bei einem „Superman“.

Polefitness vereint hingegen die verschiedenen Figuren mit der bekannten Präsentation von Poledance. Ein wichtiger Baustein, um Poledance weiter bekannt zu machen, sind die international stattfindenden „Pole-Camps“. „Pole and Move“ bietet Praktika für Studenten an.

Nils Reichelt

Basketballspieler Paul Zipser

NBA zum Greifen nah

Schauplatz ist die größte Halle der 1. Basketball Bundesliga am 30. Juli 2015. Knapp 14500 Menschen singen die Nationalhymne Deutschlands. Paul Zipser ist einer von ihnen. Jedoch singt er nicht als Zuschauer, sondern als debütierender Spieler der deutschen Nationalmannschaft. „Die Stimmung und die Atmosphäre in der Halle waren großartig. Erst dann habe ich realisiert, was es wirklich heißt, für mein Land zu spielen“, sagt Zipser.

Der 21-Jährige ist 2,03 Meter groß, wurde in Heidelberg geboren und ist durch die Basketball-Leidenschaft seiner Familie mit dieser Sportart in Kontakt gekommen. Beim USC Heidelberg startete er mit elf Jahren seine Laufbahn. Mit aktuell neun gewonnenen Meistertiteln belegt der USC Heidelberg Platz zwei der erfolgreichsten deutschen Basketballvereine. Teams wie Alba Berlin können nur acht Titel vorweisen. „Meinen ersten Trainer, Alex Schönhals, werde ich auf keinen Fall vergessen“, erklärt der Heidelberger.

Seit 2013 steht der großgewachsene Sportler im Kader des FC Bayern München Basketball. Trotzdem ist und bleibt Heidelberg für ihn eine wunderschöne Stadt, in der er vor allem seine Freunde und Familie vermisst. Jedoch gehört das für ihn zum Job dazu.

In seiner ersten Saison bei München holte Zipser sofort seinen ersten Meistertitel. Nachdem er sich ins Team gekämpft hatte, verletzte er sich unglücklich in der ersten Playoff-Runde und konnte nur noch als Zuschauer unterstützen.

2015 meldete sich Zipser zum Draft der National Basketball Association (NBA) an. Dies ist eine Veranstaltung, bei der die Teams Spieler mit Perspektive verpflichten können. Jedoch zog er seine Anmeldung zurück, da er sich im folgenden Jahr bessere Chancen ausmalt. Er ist somit automatisch beim nächsten Draft dabei.

Eva Birkelbach

Paul Zipser punktet für Deutschland im Spiel gegen Spanien bei der EM 2015. Foto: Zipser

Hammerwerferin Kathrin Klaas und EC-Student Corsin Wörner

Kampf im Ring und im Herzen

„Eine Olympiasaison ist immer etwas Besonderes. Man möchte in jedem Training 100 Prozent geben und muss manchmal eher aufpassen, dass man nicht übersteuert“, beschreibt Hammerwerferin Kathrin Klaas den Weg nach Rio 2016, ihre dritten Olympischen Spiele und den Angriff auf die Medaillen im Hammerwurf.

Klaas ist 32 Jahre alt und ein echter Kämpfertyp. Schon mit sieben Jahren, als sie die Leichtathletik klassisch durch die Bundesjugendspiele kennenlernte, prägte der Sport ihr Leben. Mehrkampf und Hürdenlauf standen anfänglich auf dem Trainingsprogramm der Frankfurterin, als mit elf Jahren ihre Karriere als Hammerwerferin begann. „Hammerwerfen ist eine Kombination aus Dynamik, Eleganz, Kraft, Technik und Körperbeherrschung“, erklärt die 1,68 Meter große Athletin. Mittlerweile ist sie in der Weltspitze angekommen.

Der willensstarken und ehrgeizigen Brünetten brachte die persönliche Bestweite von 76,05 Metern ihren bisher größten Erfolg ein, den fünften Platz bei den Olympischen Spielen in London 2012. „Dieser Moment war unbeschreiblich und verleiht mir auch heute noch ein Gefühl mit Gänsehautschauer“, fügt Klaas stolz hinzu.

Publikum, finanzielle Unterstützung und Ehre sind allerdings drei Begriffe, die das Hammerwerfen von den anderen leichtathletischen Disziplinen unterscheidet und die Klaas veranlassen, nicht nur im Ring, sondern auch um die Anerkennung zu kämpfen. Seit der Einführung der Diamond League 2009, einer jährlich stattfindenden Serie von Leichtathletikmeetings, ist das Hammerwerfen ausgegrenzt, da es laut Veranstaltern im gesamten Stadion zu gefährlich ist. „Es ist schade, dass wir immer weniger Chancen bekommen, unser Können vor Publikum zu zeigen“, bedauert die Athletin.

In den nächsten Wochen und Monaten sind der Kampf und Fokus entscheidend, um in Rio de Janeiro in die Medaillenvergabe einzugreifen. „Das ist mein Traum und mein Ziel“, erklärt Klaas entschlossen.

Auch EC-Student Corsin Wörner hat die Sportart Hammerwerfen für sich entdeckt und übt sie mit Begeisterung aus.

Corsin Wörner

EC-Student Corsin Wörner ist leidenschaftlicher Hammerwerfer.

Stiftung der
Sparkasse Odenwaldkreis
129
Hammerwurfmeeting Fränkisch-Crumbach
NIKE
cep

SC Freiburg-Pressesprecher Sascha Glunk

Unterwegs in den Fußballstadien

Sascha Glunk (r.) im Interview mit Torhüter Oliver Baumann. Foto: SC Freiburg

Natürlich ist es reizvoll, das ganze Wochenende unterwegs zu sein und die Fußballstadien der Republik zu erkunden", sagt Sascha Glunk, Pressesprecher des SC Freiburg. Der 38-jährige Familienvater ist seit 2011 beim Sportclub aktiv, seit September 2015 ist er Pressesprecher. Das Interesse Glunks am Journalismus und dem SC Freiburg stammt aus Kindheitstagen. „Bereits in der Grundschule habe ich in alle Freundschaftsbücher geschrieben, dass ich einmal Journalist werden möchte. Dabei spielt der SC immer eine große Rolle. Schon Mitte der 80er-Jahre hat mich mein Vater mit ins Stadion geschleppt." Die täglich neuen Herausforderungen seien einer der Gründe, weshalb Glunk sich für den Beruf des Journalisten entschieden hat und nach wie vor mit Begeisterung ausübt. Den Weg zur Anstellung beim SC Freiburg ging für Glunk über verschiedene Stationen. Praktikum und freie Mitarbeit bei der Badischen Zeitung, sowie Volontariat und zehn Jahre Redakteur beim Funkhaus Freiburg waren das Sprungbrett zum Sportclub. „Zum Einstieg ins Berufsleben als Journalist empfehle ich, jede Möglichkeit wahrzunehmen, die sich einem bietet. Egal, wie klein sie auch ist." Zum Aufgabenbereich Glunks gehören die Websitegestaltung, Social Media und das Club-TV. Für die Zukunft hat sich der Pressesprecher zum Ziel gesetzt, den SC Freiburg auf den verschiedenen Kanälen zu präsentieren.

Kevin Müller

MMA Spirit Frankfurt – Home of Champions

EC-Studentin Jana Wattjes trainiert mit Max Coga im MMA Spirit in Frankfurt.

„Hier habe ich meine MMA-Profi-Karriere begonnen und hier wird sie auch enden", sagt der Federgewichtschampion und Trainer Max Coga. Mix Material Arts (MMA) heißt ins Deutsche übersetzt „gemischte Kampfkünste". Bei diesem Kampfstil kommen Techniken aus dem Boxen, Ringen, Judo, Brazilian Jiu Jitsu (BJJ), Muay Thai, Taekwando, Kickboxen und Karate zusammen. Der kampfsporterfahrende Manager Niels Schlägel leitet das MMA Spirit in Frankfurt. Das Studio bietet die Kampfsportstile Ringen, Thaiboxen, BJJ, MMA, Boxen, Functional Fitness und Selbstverteidigung an.

„Unter einem guten MMA-Kämpfer stelle ich mir einen Athleten vor, der in der Lage ist, sich stets weiterzuentwickeln und den Willen hat, nur der Beste zu sein", erklärt Coga, der durch diese Einstellung des Sports ein Profi geworden ist. Durch seine Leidenschaft konnte er seine eigenen charakterlichen Facetten besser kennenlernen und das Leben intensiver fühlen. „MMA Spirit ist einmalig, weil es den Kampfsportbereich auf höchstem Level mit einer familiären Atmosphäre verbindet", sagt der 26-Jährige.

Jana Wattjes

Karlsruhe Tourismus – Die Stadt wird zum Erlebnis

In Karlsruhe tourt bald der rote Hop-On-Hop-Off-Bus des Unternehmens Karlsruhe Tourismus (KTG). durch die Straßen. Ein Doppeldeckerbus, wie ihn jeder aus anderen Großstädten kennt, wird auch bald in Karlsruhe rein touristisch unterwegs sein, um markante Punkte anzusteuern. Er ist eines der Großprojekte der KTG und ein Highlight, um den Menschen Karlsruhe schmackhaft zu machen. „Unser oberstes Ziel ist es, zusammen mit unseren Partnern Angebote zu schaffen, diese zusammenführen und zu vermarkten, um das Image der Stadt Karlsruhe und der Region langfristig positiv zu beeinflussen“, sagt Klaus Hoffmann, Geschäftsführer der KTG. 25 Mitarbeiter aus den Bereichen Marketing, Direktinformation und Planung individueller Städtetrips machen es sich zur Aufgabe, die Bekanntheit von Karlsruhe zu steigern und jedem Besucher einen erlebnisreichen Aufenthalt zu bieten. Ziel ist hierbei die Wahrnehmung der Stadt als Städtereiseziel mit regionaler Vielfalt im In- und Ausland zu stärken. „Herzblut ist eine wichtige Angelegenheit für den Tourismus. Wir müssen von den Fähigkeiten unserer Stadt und von dem, was wir anpreisen, überzeugt sein, um Menschen von außerhalb davon zu begeistern“, sagt Hoffmann. Die Leidenschaft des 2014 gegründeten Unternehmens spiegelt sich auch in den Erfolgen der Projekte wider. „Karlsruhe ist ein Oberzentrum mit Sogwirkung auf Besucher“, so Hoffmann, wie die seit Jahren steigenden Besucherzahlen zeigen. In Kooperation mit dem badischen Landesmuseum vermarktet die KTG 2016 ein weiteres Großprojekt: „Cowboy und Indianer – Made in Germany“, bei dem sich der Ostflügel des Karlsruher Schlosses für sechseinhalb Monate in eine Szenerie aus Westernstadt und Tipi-Dorf verwandelt. Für interessierte Studenten bietet das Unternehmen Praktika an.

Michelle Loose-Leonhardt

KTG-Geschäftsführer Klaus Hoffmann zeigt EC-Studentin Michelle Loose-Leonhardt das aktuelle Marketingkonzept für das Projekt „Cowboy und Indianer – Made in Germany“ auf der Messe Offerta in Karlsruhe.

Das Prinzip Hoffnung

Ernst-Bloch-Zentrum Ludwigshafen

Der Philosoph Ernst Bloch ist Ehrenbürger der Stadt Ludwigshafen. Foto: Ernst Bloch Stiftung

„Unser Ziel war es, mit Eröffnung des Zentrums den Besuchern den Philosophen Ernst Bloch näherzubringen, vor allem in seiner Heimatstadt Ludwigshafen“, erklärt Dr. Klaus Kufeld, der Leiter des Ernst-Bloch-Zentrums in Ludwigshafen. Blochs Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“, das er zwischen 1938 und 1947 im US-amerikanischen Exil verfasste, erschien 1954 bis 1959 in der DDR. Bloch befasst sich in diesem Werk mit der Philosophie der „Konkreten Utopie“, die den Zustand einer real möglichen Gesellschaftsveränderung antizipiert.
Bloch wurde 1885 in Ludwigshafen geboren. Nach seinem Abitur am humanistischen Gymnasium in Ludwigshafen, studierte Bloch ab 1905 an der Universität München. Anschließend wechselte er 1908 an die Universität Würzburg, an der er promovierte. 1913 heiratete der Philosoph die Bildhauerin Else von Stritzky, nach ihrem Tod Karola Piotrowska. Die Jahre 1936 bis 1938 verbrachte das Paar in Prag, dort wurde 1937 auch Blochs einziger Sohn Jan Robert geboren. 1948 wurde Bloch Dozent an der Universität Leipzig. 1970 wurde Bloch Ehrenbürger der Stadt Ludwigshafen und lehrte bis zu seinem Tod an der Universität Tübingen. Die Stadt Ludwigshafen verleiht zu Ehren des Philosophen alle drei Jahre den Ernst-Bloch-Preis.

Jonathan Raitz

Weingut Heitlinger

Ökologischer Weinbau in Handarbeit

Beim Weingut Heitlinger werden alle Trauben mit der Hand und ohne maschinelle Hilfe geerntet. Foto: Heitlinger.

„Die Weingüter Burg Ravensburg und Heitlinger bilden gemeinsam das größte ökologische Weingut Deutschlands, das sich in Privatbesitz befindet“, sagt Vertriebschefin Ulrike Burmeister. Neben dem 80 Hektar großen dazugehörigen Golfplatz Baden Golf und Country Club baute Inhaber Heinz Heiler auch ein Hotel, das er im September 2014 eröffnete. Das Unternehmen hebt sich vor allem durch die Kombination aus Wein, Golf, Restaurants und Hotel von anderen ab, da es diese sonst nirgends gibt.

„Bei den Weingütern Heitlinger und Burg Ravensburg werden alle Trauben mit der Hand und ohne maschinelle Hilfe geerntet“, sagt Winzer Claus Burmeister. Mit Events und Golfturnieren wie „Golf and Wine“, zeigen Weingut und Golfclub, dass sie zusammen gehören und jeder willkommen ist. Auch die jüngere Generation wird durch verschiedene Events und Angebote angesprochen wie „Tanz in den Mai“ oder die Halloweenveranstaltung „Wine Goes Party“ die im Restaurant im Weingut Heitlinger stattfinden. Bei den Events haben die Gäste die Möglichkeit, die Weinkeller von innen zu sehen und auch Weine von anderen Weingütern aus der Umgebung zu probieren. Weinverkostungen gibt es nicht nur bei solchen Events. Jeder kann einen Termin vereinbaren, sich durch die Keller und Weinberge führen lassen und dort die entsprechenden Weine probieren.
„Unsere Weine sind bis jetzt in 26 Ländern auf der ganzen Welt vertreten“, sagt Burmeister, „unser Ziel ist es aber, unseren internationalen Bekanntheitsgrad weiterhin auszubauen“.

Philip Jacklin

Audi – Vorsprung durch Events

„Eine Werksführung ist eine Abenteuerreise in das Herz von Audi“, sagt Hanna van der Velden, Pressesprecherin des Audi Forums in Neckarsulm. Van der Velden ist zuständig für die Standortkommunikation und schreibt Einträge für den Audi-Blog. In diesem thematisiert sie unter anderem Events, die Audi in Neckarsulm veranstaltet. Zum vielfältigen Kulturprogramm der Marken- und Erlebniswelt des Konzerns gehören neben Popkonzerten, Lesungen, Theater und Tanz auch After-Work-Veranstaltungen. Zusätzlich zu diesen Events bietet Audi besonders für Kinder immer wieder Programme an. Ein gutes Beispiel dafür ist die „Werkstatt für junge Meister“. „Damit möchten wir das Verständnis für das Thema Technik fördern und ermöglichen, dass bereits junge Menschen die Faszination des Autobaus erleben können“, sagt van der Velden. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit ist die Werksführung.

Je nach Schwerpunkt der Führung erhalten Besucher entweder einen Gesamtüberblick über die Fertigung eines Autos oder besuchen gezielt einen bestimmten Fertigungsbereich, wie zum Beispiel die sogenannte Hochzeit, die Zusammenfügung von Karossiere und Motor.
„Das Werk in Neckarsulm ist eines der komplexesten in Europa und gehört zu den Standorten mit der größten Produktvielfalt im Volkswagen-Konzern“, erklärt die Pressesprecherin. Das Werk hat 16 000 Mitarbeiter und ist somit ein attraktiver Arbeitgeber in der Wirtschaftsregion Heilbronn-Franken. Audi bietet Praktika für Studenten an.

Dominique Benz

Eine Mitarbeiterin bei der Endabnahme eines neuen Audi. Foto: Audi

EnBW Karlsruhe: Issues Management in der Unternehmenskommunikation

EnBW-Konzernpressesprecherin Angela Brötel weiß, wie ein Unternehmen auf eine Krise reagieren sollte.

Beim Karlsruher Energieversorger EnBW gibt es keine isoliert arbeitenden Abteilungen in der Unternehmenskommunikation, sondern einen integrierten Ansatz, der den Bereich „Kommunikation und Politik", das Marketing, die interne und externe Unternehmenskommunikation sowie den Politikbereich zusammenfasst. Neues Mitglied dieses Teams ist seit 2015 das sogenannte Cockpit, zuständig für übergeordnete Kommunikationsplanung, -koordination und -controlling. „In unserem Issues Management benennen wir Themen, die der Reputation unseres Unternehmens schaden könnten, und gehen diese proaktiv an", erklärt Anette Exner aus dem Cockpit. Durch das gezielte Issues Management lässt sich auch wirkungsvoll auf eine Krise reagieren. „Wir haben im Konzern ein übergeordnetes Krisen- und Notfallmanagement, in dem die Unternehmenskommunikation einen festen Platz hat", erklärt Angela Brötel, Konzernpressesprecherin der EnBW. Wichtig sei es, so Brötel, im Falle einer Krise alle Kommunikationsdisziplinen zu bedienen, damit beispielsweise die Belegschaft nicht aus den Medien von einem Kraftwerksbrand oder ähnlichen Ereignissen erfahre und eine integrierte Kommunikation gewährleistet werden könne.

„Ein Unternehmen sollte immer, aber ganz besonders in einer Krise, eine einheitliche Botschaft nach innen und außen kommunizieren", betont Exner. Auf die hierfür notwendigen unternehmensinternen Abstimmungsprozesse einer One-Voice-Strategie bereiten sich die verantwortlichen Mitarbeiter in Krisenübungen vor, so dass sie im Ernstfall sofort reagieren können.

Eine reputationssteigernde Unternehmenskommunikation sei zentrale Aufgabe des Bereichs „Kommunikation und Politik". Einen bedeutenden Meilenstein in der Geschichte des Unternehmens stellt zuletzt die im September 2015 erfolgte Inbetriebnahme des Offshore-Windparks EnBW Baltic 2 in der Ostsee dar. Die Eröffnung hat EnBW unter anderem mit einem großen Event, Imageanzeigen, einem Radiospot, einem Film und weiterführenden Informationen zum Ausbau der erneuerbaren Energien auf der Corporate Website sowie in den sozialen Medien begleitet. Für die Mitarbeiter gab es eine Reise zu dem Offshore-Park zu gewinnen.

Im September wurde der Offshore-Windpark EnBW Baltic 2 in der Ostsee in Betrieb genommen. Foto: EnBW.

Tourismusmarketing Heidelberg

Bloggerreisen im Trend

Der Film „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“ mit Ernst Neubach von 1952 ist für viele Touristen Programm. Die internationale Romantikstadt am Neckar ist eine der beliebtesten Touristenstädte Deutschlands. Jährlich kommen fast zwölf Millionen Touristen aus aller Welt in die Rhein-Neckar Metropole. Die Stadt ist in vielerlei Hinsicht etwas Besonderes, nicht nur, weil sie als einer der wenigen Städte Deutschlands den Zweiten Weltkrieg unversehrt überstand. „Es ist der Kontrast zwischen der alten Romantik und den modernen Aspekten, das Heidelberg so reizvoll macht“, sagt Steffen Schmid, der seit 15 Jahren für das Tourismusmarketing in Heidelberg zuständig ist. Er betreut die Pressearbeit und das Marketing. Für den Erfolg gibt es viele Beteiligte. Sowohl die positive Resonanz durch soziale Netzwerke als auch die alt bewährte Mund-Propaganda leisten ihren Beitrag. Die Gäste werden in Heidelberg unter dem Motto: „Der Gast ist König“ behandelt. Touristen bekommen immer neue Möglichkeiten, die Neckarstadt zu erleben und lieben zu lernen. Ein

Steffen Schmid ist nicht nur für das Tourismusmarketing in Heidelberg zuständig, sondern auch für die Pressearbeit. Foto: Tourismusmarketing Heidelberg

neuer Trend sind Blogger-Reisen. Die Blogger fungieren als eine Art Städtekritiker, positive Resonanz in einem Internet Blog kommt dem Marketing zugute. „Zufriedenheit unserer Kunden ist uns wichtig. Die Bloggerreisen sind ein weiterer Schritt, unsere Qualität zu halten. Nach wie vor gilt: Qualität vor Quantität“, sagt Schmid. Das Tourismusmanagement in Heidelberg bietet Praktika für Studenten an.

Chiara Hummel

Öko-Label soome

Stylische Mode aus Mannheim

Jessica Padmanahban, Mitinhaberin des Mannheimer Modelabes soome, berät EC-Studentin Gloria Denascimento.

Trendig, Business, Bio, Fair. Das Label soome aus Mannheim steht nicht nur für Designerkleidung, sondern auch für ein faires, soziales umweltverträgliches Konzept. Die Gründerinnen Jessica Padmanahban, Helga Behrmann und Christiane Illius präsentieren ihre nachhaltige Business- und Abendmode. Sie hat längst nichts mehr mit dem zu tun, woran die Menschen früher bei Ökomode dachten: Sackkleider in knitteriger Leinenoptik und ausgewaschenen Farben. Heutige Bio-Labels wie soome zeichnen sich durch stylische Schnitte, schrille Farben, und Designerkleidungen aus. Das Wichtigste für die drei Designerinnen ist, dass die Kleidungsstücke nicht nach Öko aussehen, sondern nach Mode. ,,Wir verwenden ausschließlich zertifizierte ökologisch hergestellte Materialien, und wo dies nicht möglich ist, greifen wir auf reine Recyclingprodukte zurück‘‘, sagt Padmanabhan und fügt hinzu, dass die Kollektion ausschließlich in Deutschland von kleinen Manufakturen hergestellt werden. Bei der Berliner Fashion Week haben sie in diesem Jahr erstmals ihre Kollektion präsentiert.

Gloria Denascimento

Klasse statt Masse

Schüler individuell zu fördern, ohne sie zu überfordern, ist das Ziel der Rackow Schule in Frankfurt. Kleine Klassen, individuelle Betreuung und Leistung sind die Erfolgsziele. Schon August Rackow erkannte das Konzept der staatlich anerkannten Privatschule. Er gründete 1867 die Schule als Haushaltsschule für Mädchen und Berufsschule für Jungen. Seine Intention war es, den wirtschaftlichen Aspekt auf den Alltag zu übertragen. Schüler können den Realschulzweig, die Höhere Handelsschule, die Berufsfachschule, die Fachoberschule oder das berufliche Gymnasium besuchen. Schulleiter Daniel Horstkotte ist seit zehn Jahren an der Schule. „Wir haben 400 Schüler an dieser Schule. Wir sprechen den Schüler individuell als Persönlichkeit an. Das Augenmerk liegt auf den Schülern und nicht auf der breiten Masse“, sagt Horstkotte. Lehrer, die sich Zeit für die Schüler nehmen und den Unterricht aktiv mit ständig wechselnden Medien gestalten, sind wichtig. „Um den Schülern einen interessanten Phasenwechsel im Unterricht zu bieten, benutzen wir zum Beispiel interaktive Smartboards, mit denen sie Videos abspielen und im Internet zu Themen recherchieren können“, fügt Horstkotte hinzu. Zusatzangebote, wie Förderkurse täglich nach dem Unterricht oder Ferienlernprogramme, geben allen Schülern an der Ganztagsschule die Chance, erfolgreich zu sein. „Die Schule ist der Job des Schülers. Wenn Erfolge generiert werden, können sie darauf aufbauen, und die Schüler bleiben am Ball“, erklärt Horstkotte. Die Rackow Schule bietet Jobs für Studenten im Marketing und bei der Organisation von Werbeveranstaltungen für die Rackow Schule an.

Schulleiter Daniel Horstkotte motiviert seine Schüler.

Elisabeth Rorison

Publikumsmagnet Zoo Karlsruhe

(v.l.n.r): Die EC-Studenten Maximilian Neef, Franziska Joho und Katja Hoheisel haben Spaß beim Besuch des Karlsruher Zoos.

Der Zoologische Stadtgarten Karlsruhe ist für viele Menschen ein beliebter Erholungsort. Daher ist es für die Tourismusbranche von großer Bedeutung, sich mit dem Zoo zu befassen und unter anderem auch zu werben. „Es gibt verschieden Faktoren, die diese Beliebtheit erklären. Zum einen die außergewöhnliche Verbindung an den Nahverkehr, zum anderen ist der Karlsruher Zoo nach Stuttgart der zweitgrößte Zoo in Baden-Württemberg, was ihm ein großes Einzugsgebiet verschafft“, sagt Zoodirektor Dr. Matthias Reinschmidt.
Das neue Exotenhaus hat dem Zoo mit seiner Eröffnung im August bis zu 100 000 Besucher mehr eingebracht. „Es ist das zweitgrößte Deutschlands und von der Artenvielfalt her einmalig. Alle Arten der Wirbeltierklassen finden darin ein neues Zuhause. Ebenfalls außergewöhnlich ist die Fledermaushöhle“, erklärt Reinschmidt.
Nicht nur die Tiere werden speziell gefördert, sondern auch die Kinder und Schüler erhalten adäquate und pädagogisch wertvolle Bildungsmöglichkeiten. Diese Aspekte des Marketings hat Reinschmidt besonders im Fokus. Er will künftig mehr Öffentlichkeitsarbeit betreiben, damit die Präsenz des Zoos bei den Besuchern gegenwärtig bleibt.

Maximilian Neef

Thoraxklinik Heidelberg

Kompetenz aus Tradition

„Es gilt, die Lebensqualität des Menschen in jeder Phase seiner Krankheit zu fördern und zu erhalten“. Ein Satz, der nicht nur in der Patientenbroschüre der Thoraxklinik Heidelberg steht, sondern auch fest im System verankert ist. Nicht umsonst steht die Klinik an erster Stelle der Rangliste „Deutschlands beliebteste Kliniken 2015“. Der kaufmännische Geschäftsführer Roland Fank erläutert das Erfolgsrezept der Thoraxklinik. Er geht auf den Leitspruch der Klinik „Kompetenz aus Tradition“ ein und erklärt, dass die Thoraxklinik die älteste und größte Lungenfachklinik Europas ist.

Die Klinik hat vier Operationssäle und 310 Betten und hat 2300 operative Eingriffe mit 10 600 stationären Behandlungsfällen zu verzeichnen. „Das Besondere an der Thoraxklinik ist die gute Zusammenarbeit der verschiedenen Abteilungen und die Beratung aller Ärzte, durch die wir die bestmögliche Behandlung für unsere Patienten erreichen“, sagt Fank.

Zusammen mit dem Universitätsklinikum Heidelberg und dem deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) bildet die Thoraxklinik das Nationale Centrum für Tumorerkrankungen (NCT). Auch international hat sie längst einen bedeutenden Ruf erlangt. Durch Informationsveranstaltungen, eine Homepage und den Tag der offenen Tür kann jeder Interessierte einen Blick hinter die Kulissen der Thoraxklinik werfen. Für Studenten bietet sich die Möglichkeit, ein Praktikum zu absolvieren.

Geschäftsführer Roland Fank erläutert EC-Studentin Eva Birkelbach die Besonderheiten der Thoraxklinik.

Eva Birkelbach

Bio-Hotel Villa Orange Frankfurt

Business und Nachhaltigkeit

Hotelchefin Christiane Hütte leitet das erste und einzige offizielle Bio-Hotel in Frankfurt. Foto: Villa Orange

„Das kann doch nicht schmecken“, behaupten viele Konsumenten beim Thema Bio und Ernährung. Christiane Hütte zeigt aber mit ihrem Hotel Villa Orange in Frankfurt das Gegenteil. Es ist das erste und einzige offizielle Bio-Hotel in Frankfurt.

Hütte studiert BWL und sammelt Erfahrungen in der Hotelbranche. 1998 erschließt sie ein ehemaliges Altenheim und lässt dieses zu einem Hotel umbauen. Zunächst handelt es sich um ein normales Business-Hotel, das im Jahr 2000 eröffnet wird. Das Geschäft läuft gut, aber Hütte merkt schnell, dass es immer schwieriger wird, sich gegen die großen Hotelketten in Frankfurt durchzusetzen. Daher lässt sie sich von ihrem eigenen Lebensstil inspirieren und realisiert ihre Idee, auf Bio-Produkte in ihrem Hotel umzusteigen. 2009 wird das Hotel durch die Vereinigung Bio-Hotels offiziell anerkannt. Dafür müssen alle Produkte im Haus nachweislich aus biologischem Anbau sein, auch die Getränke. Mittags und abends bietet das Hotel verschiedene Mahlzeiten auf Vorbestellung, wobei auch die Fleisch-Liebhaber nicht zu kurz kommen. Interessenten können das Hotel über die bekannten Hotelseiten buchen, die Villa Orange wird aber zusätzlich auf allen Seiten vermarktet, die nur Bio-Hotels vermitteln. Hütte beschäftigt derzeit 28 Mitarbeiter, die sich um die Gäste in den 38 Zimmern kümmern. „Ich bin sehr zufrieden mit der Entwicklung, die mein Hotel genommen hat. Trotzdem denke ich, dass Bio-Lebensmittel nicht die Anerkennung erhalten, die sie verdient hätten“, sagt die Hotelchefin.

Maximilian Schwarz

Maria-Ward-Schule Landau

Frauenpower und soziales Engagement

Schuldirektor Klaus Neubecker mit EC-Studentin und ehemaliger Schülerin Denise Dudenhöffer vor dem Porträt der Namensgeberin der Schule. Foto: Matthias Staudt

„Auf die ganzheitliche Betrachtung des Menschen und die Fähigkeit der individuellen Entwicklung der Mädchen legen wir großen Wert“, sagt der Schulleiter der Privaten Maria-Ward-Schule (MWS) in Landau in der Pfalz, Klaus Neubecker. Mit 1200 Schülerinnen und rund 110 Lehrenden stellt die MWS als reine Mädchen- und Ganztagsschule ein Angebot mit pädagogischen Aktivitäten und Konzepten sowie fundierter Nachmittagsbetreuung dar.

Die Schule bietet Austauschprogramme mit Partnerschulen in England, Frankreich und Norwegen sowie Medienkompetenztage, um den Mädchen den Umgang mit den digitalen Medien und sozialen Netzwerken näherzubringen. „Wir wollen die Mädchen frei von Rollenvorgaben fördern und fähig machen, ihren Beitrag in unserer globalisierten Welt zu leisten. Dazu muss man auch über den Rand der Mauer hinausblicken“, erklärt Neubecker.

Die private Trägerschaft der Schule durch das Bistum Speyer geht auf die lange Geschichte der MWS zurück, deren Profil stark von Mary Ward und den Ordensschwestern des Instituts Becht geprägt ist, die damals schon mit dem Hauptziel der weltweiten Mädchenbildung agierten.

Um eine enge Verbindung zu den jetzigen Schülerinnen zu schaffen, findet jährlich die Veranstaltung „Frauen bringen Frauen auf den Weg“ statt. Dabei stellen 60 bis 80 Ehemalige Berufe vor, die sie ausüben oder ausgeübt haben.

Denise Dudenhöffer

Kurort Bad Wildbad

Von der Kur zu Wellness

„Die Kernkompetenzen der Stadt liegen bei der Gesundheit“, sagt Bernhard Mosbacher, Leiter der Touristik des Kurorts Bad Wildbad bei Karlsruhe. „Seit der Gesundheitsreform 2001 ist die Zahl der Kurgäste deutlich rückläufig.“ Mit 255 000 Übernachtungen im Jahr 2014 ist Mosbacher dennoch zufrieden, auch wenn sich das Bild der Gäste verändert hat. „Früher waren die Gäste drei Wochen da, mittlerweile sind es mehr Wochenendgäste“, stellt Mosbacher fest. Seit 2000 gibt es den Bikepark, in dem der Gast mit dem Mountainbike unterwegs sein kann, ebenso im neu angelegten Baumwipfelpfad mit dem 40 Meter hohen Aussichtsturm als Highlight. Laut Mosbacher geht der Trend von der Kur zu Wellness. Das spiegelt sich auch im umfangreichen Wellness Angebot wider. „Zwei Thermalbäder hat die Stadt, was eher ungewöhnlich ist für einen Kurort“, so Mosbacher. „Der Palais Thermal zählt zu den zehn besten Thermalbädern Deutschlands“, erklärt er stolz. Eine Neuerung ist auch die S-Bahn Linie von Karlsruhe, die bis in den Kurpark fährt. Am Ziel sieht Mosbacher die Stadt aber noch nicht. Ein neuer Familienrundweg soll der mangelnden Familienfreundlichkeit entgegenwirken. Für die Übernachtungsmöglichkeiten benötigt die Stadt allerdings private Investoren. „Finanzieren können wir keine neuen Hotels“, sagt Mosbacher. Es gibt mehrere Kliniken in Bad Wildbad, unter anderem eine Spezialklinik für Rheumapatienten oder Multiple Sklerose. Die Stadt bietet Praktikumsplätze für Studenten an.

Jeremy Kernjak

Der Baumwipfelpfad ist mit dem 40 Meter hohen Aussichtsturm eine der Hauptattraktionen von Bad Wildbad. Foto: Bad Wildbad.

EC-Bachelor-Gala

Neue Bachelorstudienrichtungen

- Internationales Marketing und Management
- Wirtschafts- und Werbepsychologie
- Internationales Automobilbusiness
- Fußball- und Sportbusiness

Neue Masterstudienrichtung

- Mode, Marken und Medien

www.ec-europa-campus.com

Karlsruhe
Mannheim
Frankfurt/Main